

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Verzeichnis Nr. 4. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptkassier: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftmattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. VII: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 184

Dienstag, den 9. August 1938

90. Jahrgang

Neuer tschechischer Mord

Angehöriger der SdP. erstochen

Der in der Tschecho-Slowakei amtlich gebildeten Hege gegen die SdP., die die gesamten politischen Gegner der Partei des Sudetendeutschums zu immer neuen Gewalttätigkeiten gegen deren Anhänger aufstacheln, ist in der Nacht zum Montag wieder ein blühendes Menschenleben, der Angehörige der SdP., W. Paierle, zum Opfer gefallen.

Paierle befand sich in der fraglichen Nacht mit seinen Kameraden Kuchler und Schwarz im Gasthaus „Herrn“ in Glaserwald im Bezirk Hartmanitz im Böhmerwald. Zwischen ihnen und 14 Tschechen, denen sich ein tschechischer Finanzbeamter zugesellte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten, worauf sich der Gastwirt veranlaßt sah, die Tschechen aus dem Lokal zu weisen. Nach einem kurzen Wortwechsel verließen die Tschechen das Lokal.

Als sich die drei SdP.-Leute eine halbe Stunde darauf auf den Heimweg begaben, wurden sie unweit des Bahnhofs von den zuvor aus dem Lokal Gewiesenen überfallen. Vor der Uebermacht versuchten sie sich durch Flucht zu retten, Paierle kam jedoch hierbei nur noch etwa 100 Schritt fort, von Messerstichen getroffen brach er herbend zusammen und wurde später von dem Lehrer Rusa aus Glöckelberg tot aufgefunden. Der Ermordete wies insgesamt vier Stiche auf, einen hatte er in die linke Seite, einen in die rechte Seite und zwei Stiche in den Rücken erhalten.

Der erstochene Paierle ist 28 Jahre alt und Sägeverksarbeiter. Seine beiden Kameraden sind ebenfalls Arbeiter.

Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden. In Zusammenhänge mit der Mordtat sind 13 Personen festgenommen worden, die sich zur Zeit noch sämtlich bei der Gendarmerie befinden.

Der Mord hat sich mit Wundeseile im Böhmerwaldgebiet herumgesprochen. Obwohl der kleine Waldort Glaserwald in der Gegend des Friedens Hartmanitz kaum bekannt ist, berichtet man bereits überall die Einzelheiten der feigen Mordtat.

Die Bevölkerung fühlt sich zutiefst getroffen, insbesondere als zugleich von Ausschreitungen zuchtloser tschechischer Militärpersonen an verschiedenen Orten berichtet wird. Die Menschen gehen bleich und erschüttert einher, wissen sie doch nicht, wer von ihnen der Nächste ist. Jeder, der aus seiner heimatbewußten Haltung kein Hehl macht, muß jetzt das Schlimmste von den rasenden tschechischen Störenfriedern befürchten. Selbst bei der Feldarbeit fühlt sich niemand mehr sicher. In den Dörfern stehen die Menschen in Gruppen zusammen und besprechen das neue Verbrechen, das die Kette der Quälereien und Verurteilungen, denen die Sudetendeutschen in der tschecho-slowakischen Republik nunmehr seit zwei Jahrzehnten ausgesetzt sind, ohne Unterbrechung fortsetzt.

Verwilderte tschechische Soldateska

Am Sonntagabend fuhr der Sudetendeutsche Herbert Fiedler aus Unter-Polaun im Riesengebirge mit seinem Motorrad vom Stammtal kommend beim Gasthaus „Zum blauen Stern“ in Unter-Polaun vor. Eine Gruppe von lärmenden Tschechen, die im Gasthaus gezecht hatten, stand vor dem Haus.

Als die Tschechen, unter denen sich auch zwei Soldaten befanden, des Motorradsfahrers ansichtig wurden, der weiße Strümpfe trug, riefen sie: „Da kommt schon wieder so ein Henlein-Nowec!“

Kaum hatte Fiedler das Motorrad zum Halten gebracht, als er von der Gruppe schon überfallen wurde. Er erhielt zuerst einen Faustschlag ins Gesicht, dann wurde er vom Rad gerissen und zu Boden geworfen. An dieser Lage wurde er unter Schmährufen auf das Größtmögliche mißhandelt. Schließlich rissen die Tschechen dem Mißhandelten Schuhe und Strümpfe herunter. Gleich

darauf verschwand die Hande auf einem Lastauto, wobei sie die zerrissenen Strümpfe als „Kriegsrophäe“ mitnahm.

Vorher, gegen 6 Uhr abends, hatten dieselben Tschechen junge Turner vom nahen Spielplatz des deutschen Turnvereins vertrieben. Dabei hatte ein Turner einen Faustschlag gegen die Nieren erhalten.

Schießübungen auf Bauern

Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschecho-slowakischen Wehrmacht in mutwilliger Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er aab auf der Straße von Mirel Paagenau nach Hohenelbe mehrere scharfe Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Feld arbeitenden Leute hinweg. An den übereinstimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand:

Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militärfuhrwerk. Hinter dem Wagen fuhren zwei Soldaten auf Fahrrädern. Einer von ihnen schob mit seiner Militärpistole gegen die Alleebäume der Staatsstraße. Auf die Zurufe einer Frau, der eben eine Kugel am Kopf vorbeigeschossen war, fuhr der Soldat, der die Schüsse abgegeben und sein Rad in der Richtung Mittel-Paagenau umgewendet hatte, gegen Hohenelbe davon. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, so daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Erntearbeiter gefährdete.

An den Alleebäumen wurde ein Steckschuß und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Vorfalle wurde der Gendarm Tracht in Pelsdorf verständigt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Untersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Wie lange noch?

Es vergeht kein Tag, an dem nicht mehrere Meldungen über ungläubliche Robeitsakte der tschechischen Nachhaber gegenüber den wehrlosen, disziplinierten Sudetendeutschen zu uns gelangen. Eine für ein „Staatsvolk“, wie die Tschechen ja gern sein wollen, traurige Bilanz muß täglich gezogen werden. Es zeigt sich mehr und mehr, daß den tschechischen Nachhabern von blutrünstiger Soldateska und aufgeregtem Untermenschentum das Best aus der Hand genommen wird.

„Ohne Recht“

Berliner Morgenblätter zu den tschechischen Ueberfällen auf Sudetendeutsche

Berlin. Die Berliner Morgenblätter geben ihrer Wut über die neuerlichen Ueberfälle tschechischen Mobs auf friedliche Sudetendeutsche Volksgenossen Ausdruck. Unter der Ueberschrift „Ohne Recht“ stellt der „B.Z.“ u. a. fest: Der neue Mord geht aus einer Atmosphäre hervor, die durch eine blindwütige Hege gegen die Sudetendeutsche Partei seit Monaten, ja, man kann sagen, seit Jahren vergiftet worden ist.

Man will unter allen Umständen durch zahllose Gewalttaten die Sudetendeutschen bis aufs Blut reizen, um sie dann wahrheitswidrig als „Unruhestifter“

hinzustellen. Der Zweck dieser Winkelzüge ergibt sich gerade jetzt aus der Unwissenheit Lord Runcimans in Prag von selbst. Wir schämen allerdings den gefunden Menschenverstand der Engländer höher ein, als es die tschechischen Provokatoren tun, deren Schuld vor der Öffentlichkeit Europas feststeht.

Ein Land, in dem tagtäglich Menschen überfallen, mißhandelt oder gar getötet werden, zeigt einen Zu-

stand der Rechtlosigkeit, der jeden seiner Nachbarn mit Sorge erfüllen muß.

Schon daraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, daß die Sudetendeutschen die Möglichkeit besitzen müssen, in ihrem Siedlungsgebiet nach eigenem Recht zu leben, denn nur auf diesem Wege können dort die Reibungen ausgeschaltet werden, die sich heute unter lebhafter Förderung von Prag aus zu einer Gefahr für Europa ausbilden.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ stellt u. a. fest: Hinter den entmenschten Tätern stehen die Anstifter, die dafür verantwortlich sind, daß in diesen Tagen aus neue Welle von Haß über Sudetendeutsches Land hinwegbrandet. Während tschechische Minister in Prag Herrn Runciman zudröckkommend informieren, während sie veranlassen, daß die Straße vor seinem Hotel gesperrt wird, damit kein Lärm die Arbeit des Lords stört, und während tschechische Gutsherren über das Wochenende Lord Runciman zur Jagd einladen, während dies alles in friedlichster Form geschieht, gehen andere tschechische

Und die verantwortlichen Stellen zucken die Achseln und schweigen. Sie unternehmen nichts, wenn ein tschechischer Krieger über deutschen Städten photoarabiert, sie bestrafen die Soldaten nicht, die auf Straßen nach Alleebäumen schießen und dabei sudetendeutsche Bauern auf den Feldern gefährden. Sie erheben nicht Anklage gegen wiesliche Messerstecher, denen wieder ein junger Sudetendeutscher, W. Paierle, zum Opfer gefallen ist. Der Sudetendeutsche ist in der Tschecho-Slowakei Fremder. Er ist ja ein Staatsbürger „zweiten Ranges“. Mörder und andere Schwerverbrecher dürfen sich an ihm vergrafen! Tschechische Beamte sind es, die an Sudetendeutschen ihren feigen Haß auslassen. Das beweist der Bodenbacher Vorfall, wo zwei tschechische Zoll- und Finanzbeamte sogar einem Kranken ins Gesicht schlugen. Und ein Beamter war dabei, ehe Paierle erstochen wurde!

Die tschechischen „Heldentaten“ sind um so unverständlicher, als in diesen Tagen der Beobachter der englischen Regierung, Lord Runciman, nach Prag gekommen ist. Wollen die Tschechen mit Gewalt einen Konflikt vom Zaun brechen, ehe Lord Runciman überall an Ort und Stelle selbst die Wahrheit sehen konnte? Wie lange noch will dieser tschechische Anstifter das Sudetendeutschtum mit gemeinen Morden verfolgen? Wie lange noch will Prag zusehen, wie mit dem Sudetendeutschtum das Deutsche Reich provoziert wird? Es muß der Regierung in Prag einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß 75 Millionen Deutsche hinter ihren verfolgten Brüdern in der Tschecho-Slowakei stehen. Das Blut, das wieder grundlos vergossen wurde, ist deutsches Blut und schmerzt jeden Deutschen dies- und jenseits der Reichsgrenzen!

In drei Monaten ist nunmehr die dritte Mordtat geschehen. Wie die beiden Sudetendeutschen, die bei Gaer meuchlings ermordet wurden, ist auch W. Paierle ein Blutzuge des Sudetendeutschums, der aller Welt wieder einmal vor Augen führen wird, mit welcher unerhörten Mitteln der Bergewaltigung und des Mordes in der Tschecho-Slowakei vorgegangen wird. Es ist die Taktik der Herausforderung und Provokation! Prag mag sich darüber im klaren sein, daß dem Deutschen Reich an einer Verschärfung der Lage nichts gelegen ist, daß es sich aber niemals auf die Dauer provozieren lassen wird. Das Reich wird und muß sonst von sich aus die Frage beantworten: „Wie lange noch?“



Münster in das Grenzgebiet. Hier werden in Versammlungen, die von der berüchtigten tschechischen Regierung, der Sednota, einberufen sind, abgehalten, in denen der Haß gepredigt wird. Man verkündet:

Das man lieber „in die schlimmsten Kämpfe gehen und die größten Weiden ertragen werde“, als seine Stellung aufzugeben.

So werden die Massen aufgepeitscht, die dann über wehrlose Sudetendeutsche herfallen.

Für die Bluttat, schreibt die „Germania“, tragen gewisse tschechische Kreise die intellektuelle Verantwortung. Dieses neue Verbrechen wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht von Elementen, denen offensichtlich an einer Befriedung nichts gelegen ist und die auf alle mögliche Weise im gegenwärtigen Augenblick versuchen, die Mission Lord Runcimans zu sabotieren, jene Atmosphäre des Hasses und des Fanatismus geschaffen worden wäre, aus der das an dem Sudetendeutschen Vaterland begangene Verbrechen allein erklärbar ist. Wir fragen in diesem ernsten Augenblick:

Wie lange bearbeitete Vorfälle noch möglich sein sollen. Frag soll die Geduld des Reiches nicht auf eine zu harte Probe stellen.

Scharfe Kampfanzeige Vater Hlinkas

Dr. Hlinka aus der Slowakei abgereist — Pittsburger Vertrag nach Amerika mitgenommen

Breschburg. Am Montag trat der Führer der slowakischen Abordnung aus Amerika, Dr. Hlinka, von Rosenburg aus die Rückreise nach Amerika an. Das Original des Pittsburger Vertrages führt er wieder mit sich. Vor seiner Abreise nahm er Abschied vom greisen Führer der Slowaken, Vater Hlinka. Dr. Hlinka stellte beim Abschied fest, er habe die Verhältnisse gründlich studiert und festgestellt, daß die Beschwerden der Slowaken in der Tschecho-Slowakei vollkommen berechtigt seien. Es sei nötig, den Kampf noch schärfer zu führen. Er würde die Slowaken in diesem Kampf durch verschärfte Aktionen aus Amerika unterstützen.

Vater Hlinka erwiderte darauf: „Wir müssen hier noch kämpfen, denn das slowakische Volk ist ohne Rechte. Man beschämt uns, man schlägt uns, aber trotzdem gehen wir nicht in die Knie. Gerade jetzt erheben wir das Wort, die Waffen für unser Recht. Wenn es notwendig sein wird, werden wir uns auch schlagen. Wir haben ein klares Ziel und sind einig. Unser Ziel, ein Volkswille führen uns, und wir werden siegen.“

Das Märchen von der „verfolgten Kirche“

Siebenbürgens Bischof gibt der Wahrheit die Ehre.

Auf der 36. Landeskirchenversammlung der Evangelischen Landeskirche Angsbürgischen Bekenntnisses in Rumänien hielt Landesbischof D. Dr. Viktor Glondy eine Rede, die eine sehr bemerkenswerte Stellungnahme zu dem von gewisser Seite so oft laut werdenden Vorwurf von der „verfolgten Kirche in Deutschland“ enthält. Den außerordentlich klaren Ausführungen des Landesbischofs, die in den kirchlichen Blättern der Evangelischen Landeskirche in Rumänien abgedruckt sind, entnehmen wir nachstehende Hinweise, die der Wahrheit die Ehre geben:

„Wir können das Wort von der „verfolgten Kirche“ nicht missprechen, wenn einer Kirche, wie dies in Deutschland geschieht, für die Aufbringung der Bezüge ihrer geistlichen namhafte Beträge aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden; wenn ihnen die Erteilung des Religionsunterrichtes an die schulpflichtige Jugend nicht verwehrt, sondern dieser von etwa 80 v. H. der Schüler besuchung wird; wenn die Verfündigung des Wortes Gottes nicht verboten ist, sondern nur Ueberrückung Unberufenen auf Gebiete, für deren Behandlung sie weder die Fähigkeit noch die Verantwortung haben, bestraft werden; wenn kirchliche Feste nicht nur erlaubt, sondern sogar zum Zwecke würdiger Durchführung von öffentlichen Amtsstellen durch Zuschüsse gefördert werden und auch anderweitiges Entgegenkommen erfahren, und wenn ihre Teilnehmer von staatsamtlichen Stellen begrüßt werden; wenn das verantwortliche Oberhaupt des Staates Kirchen mit Ausstattungsstücken für den sakralen Gebrauch beschenkt.“

Die Kirche in Deutschland erscheint uns nicht als eine verfolgte, wohl aber in den Kampf der Geister gefesselte Kirche, die nun ohne jede ihr seitens der Staatsgewalt geliehene Kräfte, welche sie — nicht zu ihrem Vorteil — für sich in Anspruch zu nehmen gewohnt war, ihre Sache zu vertreten und auszusprechen hat.

Die Scheidung des Aufgabengebietes der Kirche und des Staates hat sich vollzogen. Dies entspricht durchaus den Bekenntnisschriften unserer Kirche. Der Staat hat nicht die religiöse Verfündigung, die Kirche nicht die politischen Aufgaben der Staatsleitung zu übernehmen. Entweder hat die Kirche eine Wahrheit zu verkünden, nach der der hungriige Mensch, der über die Bezirke des rein Irdischen hinaus Bedürfnisse hat, verlangend greift, oder sie hat keine Wahrheit, nach der der Mensch verlangt wie nach einem Lebensbrot; dann wird ihr alles Anklagen und Klagen nichts helfen. Sie wird nur um so höhere Scheidewände zwischen sich und denen, für die ihre Botschaft bestimmt ist, aufrichten.“

Keine jüdischen Aerzte mehr

Bestallungen erlöschen mit dem 30. September 1938.

Die Judenfrage wird in Deutschland auf gesetzlichem Wege schrittweise, aber zielbewußt ihrer Lösung entgegengeführt. Brachten das Reichsbürgergesetz und die Zweite Verordnung hierzu eine Vereinigung des öffentlichen Lebens von Juden durch die restlose Entfernung aller jüdischen Träger eines öffentlichen Amtes, so zielt eine soeben verkündete Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz auf eine Fernhaltung der Juden von dem deutschen Volkstörper auf einem besonders wichtigen Gebiet ab: die Ausschaltung der Juden aus der Ärzteschaft.

Mit dem 30. September 1938 erlöschen die Bestallungen der jüdischen Aerzte. In Deutschland wird von nun an kein jüdischer Arzt mehr einen deutschblütigen Menschen behandeln dürfen. Der jüdische Arzt, dessen Approbation erloschen ist, darf auch nicht durch Aufnahme einer Tätigkeit als Heilpraktiker versuchen, das Gesetz zu umgehen.

Im übrigen enthält die Verordnung Vorschriften über Lösung von Dienstverhältnissen, Kündigung von Wohnungen usw. Wichtig ist, daß die Kündigung von jüdischen Ärzten in den in den Wohnungen oder Praxisräumen vom Hauswirt oder dem jüdischen Mieter bis zum 15. August 1938 ausgesprochen und dem Vertragspartner zugegangen sein muß.

Juda ist durchschaut

Italien wehrt sich gegen Cohn und Genossen

Das römische Mittagsblatt „Tevere“ beschäftigt sich an hervorragender Stelle mit der neuerdings so aktuellen Frage „Italien und das Judentum“. Es veröffentlicht zunächst eine Liste von 26 jüdischen Aerzten, die im letzten Jahr nach Italien zugewandert sind. Diese Veröffentlichung erfolgt, weil sich die italienischen Aerzte mit Recht über das Breitmachen der Juden beklagen, die mit großer Reklame die Patienten an sich zu reißen suchen. Vor allem erfolge diese Veröffentlichung aber auch, weil, wenn ein Prozentsatz von 1:1000 für die italienischen Juden zulässig sei, man für ausländische Juden überhaupt keinen Prozentsatz gestatten könne, weil sie doppelt fremd seien und es sich zumeist um Feinde des Faschismus oder der mit dem Faschismus befreundeten Regime handele.

Die Liste enthält fast durchweg jüdische Namen, wie z. B.: Bieberfeld, Blum, Friede, Hirsch, Hirschfeld, Reich, Ström, Ullmann und Weiß.

Nicht weniger interessant sind die Auslassungen des „Tevere“ zum Thema „Jüdische Vaterlandsliebe“. Darin wird ausgeführt, daß die Juden mit einer bemerkenswerten Verworfenheit das „Vaterland“ wie ein gebrauchtes Hemd wechseln, wenn es ihnen nicht mehr in gewünschter Weise dienbar ist. Kann der Jude sein Ziel in einem Staate nicht verwirklichen, so verwandelt sich Unterwürfigkeit und Liebedienerei schnell und gründlich in Haß und Verrat.

Als Musterbeispiel wird der fassam bekannte Emigrant Emil Ludwig Cohn bezeichnet. Cohn sei so lange in Deutschland geblieben, wie die Juden dort die Regierung in den Händen hatten, und habe sich auch bis zu diesem Zeitpunkt als ein „echter Deutscher“ ausgegeben. Bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begab sich Cohn nach Frankreich und

ließ sich, sobald es klar war, daß das Judentum in Deutschland ein für allemal ausgespielt hatte, in der Schweiz einbürgern. Diesen Hemdenwechsel begründete Cohn mit dem typisch jüdischen Ausspruch: „Ich handele nicht, daß mein Sohn der unbekannte Soldat eines neuen Krieges werde“. In Wirklichkeit ging es Cohn aber, wie „Tevere“ unterstreicht, nicht um die Sicherheit seines Sohnes, sondern vielmehr um seine eigene Haut, die er hinter der traditionellen Neutralität der Schweiz verdecken wollte. Sobald der Jude sich in Sicherheit gebracht hatte, begann er die Hetz- und Haßkampagne gegen Deutschland. Wer, so fragt „Tevere“, könnte so handeln, wenn nicht ein Jude? Es handelt sich nur um einen der vielen Juden in der Welt, die alle nur ein geborgtes, nicht aber ein wirkliches Vaterland haben.

Italienisches Mischlingsgesetz gefordert

Im Zusammenhang mit der neuen Rassenpolitik des faschistischen Italien nimmt der „Resto del Carlino“ in bemerkenswerter Weise zur Mischlingsfrage Stellung. Da man bereits durch den Erlaß energischer Gesetze das Großziehen von Bastarden in Italienisch-Ostafrika unterbunden habe, sei eigentlich nicht recht einzusehen, weshalb nicht etwas Ähnliches geschehen sollte, um die Ausbreitung italienisch-jüdischer Mischlinge zu verhindern. Niemand bedrohe die bereits bestehenden Mischlinge, aber ein Gesetz, das derartige Ehen als Quelle gefährlicher Kreuzungen verbieten würde, wäre gewiß willkommen. Da es sich diesmal nicht nur darum handele, die Rasse, sondern auch die Familie zu beschützen, so müßte eigentlich auch der „ehrwürdige Kollege“ des „Observatore Romano“, des Vatikan-Blattes, damit übereinstimmen.

Japans Vorschläge abgelehnt

Moskau gegen eine friedliche Einigung

Alle Bemühungen Japans um eine friedliche Beilegung des Fernostkonflikts haben sich infolge der unangenehmigen Haltung der Sowjetregierung als vergeblich erwiesen. Zwischen dem japanischen Botschafter in Moskau, Schigemitsu, und dem Außenkommissar Witwinow-Fintelstein fand am Sonntagabend eine zweieinhalbstündige Unterredung statt, in der jedoch keine Einigung erzielt werden konnte.

Obwohl in der gesamten internationalen Presse übereinstimmend festgestellt wird, daß die Japaner sich bei Schangfeng nur auf Abwehrhandlungen beschränken, beschwerte sich Witwinow-Fintelstein bei der Unterredung darüber, daß die japanischen Truppen die militärischen Aktionen in dem umkämpften Gebiet auch nach dem 4. August (dem Datum der letzten diplomatischen Unterredung) angeblich fortgesetzt hätten. Gegenwärtig hätten die Sowjettruppen freilich, wie Witwinow-Fintelstein behauptet, die Japaner aus dem von der Sowjetunion beanspruchten Gebiet vertrieben. Wenn in Zukunft auch die japanischen Truppen ausfinden würden, die Sowjettruppen anzugreifen, so lasse sich wohl den Zusammenstößen ein Ende setzen.

Hierauf antwortete der japanische Botschafter, die japanischen Truppen hätten überhaupt nie die Sowjetgrenze verletzt und bis zum gegenwärtigen Augenblick die sowjetischen Truppen auch niemals von sich aus angegriffen, sondern lediglich das Gebiet Mandchukuo geschützt. Japan könne sich zu einer Einstellung der militärischen Aktionen bereit erklären, jedoch nur unter der Bedingung, daß erstens die gegenwärtige Situation auf dem Schauplatz des Konflikts aufrechterhalten bleibe, und zweitens nur dann, wenn die Sowjetregierung sich bereit erkläre, die Frage der Demarkation der Grenze in diesem Abschnitt zu diskutieren sowie den ganzen Konfliktfall einer diplomatischen Ueberprüfung zu unterziehen.

Witwinow-Fintelstein erwiderte hierauf, die Sowjetregierung könne keinerlei konkrete Versprechungen geben, solange auch nur noch ein japanischer Soldat jenseits der Grenzlinie stehe, welche die dem Verträge von Hunkun beigefügte Karte angebe. Was die Frage der Demarkation der Grenze anbelange, so erwarte die Sowjetregierung von Japan vor der Aufnahme jeglicher Diskussion eine Anerkennung der sowjetischen Grenze.

Unter Hinweis auf die letzte sowjetamtliche Erklärung, in der behauptet wurde, „daß das Sowjetterritorium von den Resten der japanischen Truppen gesäubert worden sei und die Abteilungen der Roten Armee die Sowjetgrenzpunkte dauerhaft besetzt hätten“, machte Schigemitsu dann den Vorschlag, entweder die militärischen Aktionen bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Situation einzustellen oder eine Regelung herbeizuführen, bei der sich die beiderseitigen Truppen in einer angemessenen Entfernung von den unstrittigen Höhen bei Schangfeng zu halten hätten und selbst vorläufig sozusagen neutral bleiben würden so lange, bis eine gemischte Kommission militärischer Experten die Streitfrage einer Lösung zuführen würde.

Witwinow-Fintelstein lehnte auch diese Vorschläge rundweg ab. Er wiederholte dabei die Forderung, daß die „Lage vor dem 29. Juli“ (also vor der Eroberung der Schangfeng-Höhen durch die Japaner) wiederhergestellt werden müsse.

Demgegenüber brachte Schigemitsu zur Geltung, die Sowjettruppen seien es gewesen, die zuerst, am 11. Juli, das Schangfeng-Gebiet besetzt hätten. Wenn es sich darum handele, den Status quo wiederherzustellen, so könne darunter nur die Situation vor dem 11. Juli verstanden werden.

Im Ergebnis dieser langen Unterredung, in der sich der sowjetische Außenkommissar mitunter in recht widerwilligen Darlegungen bewegte, konnte keine Einigung erzielt werden.

Erbitterte Nahkämpfe bei Schangfeng

Wie das japanische Kriegsministerium mitteilt, unternahm die Sowjets südlich der Schangfeng-Höhe fest Montag morgen 2 Uhr Angriffe, die im schwersten Kampf Mann gegen Mann abgefochten wurden. Die Sowjetkämpfer mußten etwa einen Kilometer zurückgehen. Beide Seiten erlitten schwere Verluste.

Wegen der sowjetrussischen Luftangriffe auf offene koreanische Städte haben die japanischen Behörden die Räumung der Kreisstadt Keilo von der gesamten Einwohnerschaft angeordnet. Ueber die beiden nordkoreanischen Orte Rogi und Koso ging bei dem letzten sowjetrussischen Luftangriff ein wahrer Bombenregen nieder. In Rogi wurden der stellvertretende Bahnhofsvorsteher und ein anderer Eisenbahnangestellter getötet. In Koso wurden mehr als ein Dutzend Privathäuser von den Sowjetbomben völlig zerstört.

Keine englische Vermittlung

Zu dem sowjetrussisch-japanischen Konflikt wird von maßgebender englischer Seite erklärt, daß keine Aenderung der Lage zu verzeichnen sei. Ebenso wenig habe die von der englischen Regierung eingegenommene Haltung eine Aenderung erfahren. Ein Ersuchen um Vermittlung sei bisher an die britische Regierung nicht gestellt worden. Eine Vermittlungsaktion, so wird weiter erklärt, könne auch nur auf Grund eines Ersuchens beider Parteien in Frage kommen.

Der Ebrobogen gesäubert

Ueber 100 Quadratkilometer nationalspanischer Geländegewinn.

Die Gegenoffensive General Francos hat die 40 000 Rotspanier, die am 24. Juli den Ebro überschritten hatten, restlos über den Fluß zurückgeworfen. Auf der Flucht haben die Roten durch die ständigen Angriffe der nationalen Flieger sichtbare Verluste gehabt. Mehrere Brücken, über die sich die Fliehenden in dichtem Menschenknäuel wälzten, wurden durch Fliegerbomben in die Luft gesprengt. Hunderte von Milizen ertranken. Dem nationalen Heeresbericht zufolge wurden die Ebroabschnitte Japan-Mequinenga vollständig gesäubert. Die Roten ließen über 1000 Gefallene und Verwundete auf den Kampfplätzen zurück. Das rechte Ebroufer befindet sich wieder in den Händen der Nationalspanier. Das in den letzten Tagen eroberte Gebiet beläuft sich auf über 100 Quadratkilometer.

Wie die nationalen Frontberichterstattung ergänzend mitteilen, sind an der Ebrofront bisher sechs rote Brigaden aufgerieben worden, die ausschließlich aus Ausländern bestanden. Unter den roten Milizen herrscht große Empörung darüber, daß die bolschewistische Kampfstellung stets auf dem linken Ebroufer geblieben sei, um der Gefahr einer Gefangennahme zu entgehen. Im nationalspanischen Lager treffen fortgesetzt Gruppen rotspanischer Milizen ein, denen der Rückweg über den Ebro abgeschnitten ist. Unter ihnen befindet sich wieder eine große Zahl von Ausländern, welchen die Rotspanier eigene Papiere gegen spanische Ausweise austauschten. Diese Ausländer können aber kein Wort spanisch sprechen und erklären, daß die internationalen Truppenteile rotspanischen Einheiten angegliedert wurden, um die Beschlüsse des Nichtmischlingsausschusses über die Zurückziehung der Freiwilligen zu umgehen.

Französische Offiziere als „Vergnügungsreisende“

Von italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß nur der Zutrom ausländischer Hilfskräfte den Nationalspaniern die Ebrooffensive ermöglicht habe. Aus den Feststellungen auf dem Kampfplatze und den Ausmaßen der Gefallenen ergebe sich unzweifelhaft, daß die Roten auch in den letzten Wochen einen ungeheuren Nachschub an Menschen und Material erhalten haben, mit dem sie

Sogar neue internationale Brigaden bilden konnten. Um die Spuren der französischen Hilfeleistung besser zu verwischen, sei die französische Schmutzgelzentrale einfach nach der Ostsee verlegt worden, von wo aus dann die Kriegshilfskommission über die nordfranzösischen Häfen nach wie vor nach Spanien gelange. Die jüngste Aktion an der Ebrofront habe aber auch das Vorhandensein einer neuen französischen Organisation klar erkennen lassen, mit der die spanischen Kommando als Sachverständige zur Seite stünden. Trotz aller offiziellen französischen Dementis hält also die Unterstützung der Spanier durch Frankreich unvermindert an, ja, man kann sagen, daß nur diese ununterbrochene Hilfe den jüngsten Verzweiflungsversuch der Roten am Ebro ermöglicht hat.

Ueberraschender Besuch in Palästina

Englands Kolonialminister flog nach Jerusalem, ein Zeichen für den Ernst der Lage.

Die Bemühungen Englands, die Ruhe und Ordnung in Palästina aufrecht zu erhalten und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die immer wieder aufflackernden Unruhen zu unterdrücken, haben zu einem beachtlichen Erfolg noch nicht geführt. Die ernst London die Lage in Palästina einschätzt, geht daraus hervor, daß Kolonialminister Malcolm MacDonald sich über Sonntag persönlich nach Jerusalem begab, um mit dem hohen Kommissar in Palästina die Lage zu erörtern.

Diese Reise ist für die Londoner Öffentlichkeit völlig überraschend gekommen. Es gehört zu den Seltenheiten, daß ein englischer Minister das Wochenende zu Dienstreisen benutzt. Man nimmt daher an, daß weittragende Entscheidungen den Minister veranlassen haben, sich persönlich nach Jerusalem zu begeben. Amtliche Stellen in London haben bisher zu dem Zwecke des Besuchs des Ministers in Palästina noch nicht geäußert.

Die plötzliche Reise kam auch den englischen Zeitungen überraschend. Aus den Berichten geht hervor, daß alle Vorbereitungen im geheimen getroffen worden waren. MacDonald flog in einem Militärflugzeug über Malta nach Palästina und mit derselben Maschine nach Malta zurück, von wo er Anfang dieser Woche nach London zurückkehren wird.

„Daily Express“ weiß mitzuteilen, daß MacDonald am Mittwoch Chamberlain vorgeschlagen habe, an Ort und Stelle die Dinge anzusehen. „Daily Herald“ mutmaßt, daß MacDonalds Mission mit dem Teilungsplan in Verbindung zu bringen sei. Die Blätter erwarten seinen neuen Kurs in der englischen Palästinapolitik.

Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß MacDonald sich über die Frage der zukünftigen Sicherheit in Palästina unterrichtet habe. Seine Reise sei aber nicht aus politischen Motiven erfolgt. Sie sei geheimgehalten worden, um dem Minister die nötige persönliche Sicherheit zu geben.

Blutiges Wochenende

Das Wochenende in Palästina war unruhig und blutig, so daß der englische Kolonialminister ein höchst eindrucksvolles Bild vermittelt bekam. Es waren nicht weniger als 19 Todesopfer zu beklagen. Dabei handelt es sich um 15 Araber, die bei Gefechten mit Soldaten und Polizisten erschossen wurden, um zwei Soldaten, die in einen Hinterhalt gelockt und ermordet wurden, und schließlich um zwei englische Polizisten. Die erste Augustwoche schloß mit der traurigen Bilanz von 33 Toten und 70 Verwundeten. Die zweite Augustwoche begann mit jüdischen Terroristenattentaten in Jerusalem, die wiederum mehrere Verletzte zur Folge hatten.

Es ist nicht zu verwundern, daß bei dem schlechten Beispiel der Palästina-Juden auch in den übrigen englischen Kolonien kein Interesse für die Aufnahme von Emigranten besteht. So haben sich Süd- und Nordrhodesien jetzt ebenfalls gegen den Plan, bei ihnen jüdische Emigrantenfamilien anzusiedeln, gewehrt.

Das ist der „Erfolg“ der Streiks

Schiffsabladungen mit Gemüse und Obst verboden.

Die algerischen Obst- und Gemüsebauern haben beschloffen, bei der Regierung gegen den Hafnarbeiterstreik in Marseille zu protestieren, der für sie schwere wirtschaftliche Nachteile mit sich bringe. Seit Tagen liegen mehrere Frachtdampfer aus Nordafrika mit Gemüse- und Fruchtabladungen ungeladert im Marseiller Hafen. Der größte Teil der Ladungen ist bereits verdorben. Die Streikenden verlangen eine Lohn-erhöhung und Anwendung der 40-Stundenwoche, was bei einem Hafen wie Marseille auf große Schwierigkeiten stößt.

Am Freitag eingetroffene Ladungen können infolge des freien Sonnabends und Montags im Rahmen der 40-Stunden-Arbeitszeit erst am Dienstag verladen werden. Für die französische Hauptstadt verzögert sich somit die Lieferung um einige Tage, was bei den leicht verderblichen Waren ein großes Risiko darstellt. Die algerischen Ausfuhrorganisationen haben bereits die Möglichkeit ins Auge gefaßt, ihre Gemüse- und Fruchtabladungen über andere französische Mittelmeer- und selbst Atlantik-Häfen, wie Bordeaux und Le Havre, zu leiten.

Generalleutnant a. D. Zietzen 80 Jahre alt

Generalleutnant a. D. Zietzen, der bekannte Artillerieführer des Weltkrieges, konnte am 7. August seinen 80. Geburtstag feiern. Bei Kriegsbeginn war General Zietzen Kommandeur der Artillerie-Schießschule in Rüterbog. Während des Krieges wurde er als höherer Artillerieführer verwendet und schon beim Angriff auf Przemyśl am 15. 6. 1915 mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet. Nach dem Kriege war General Zietzen Führer des Waffenringes der Deutschen Schwere Artillerie von der Gründung im Jahre 1923 bis zur Auflösung im Jahre 1938.

AdF.-Wagen bei 10jähriger Betriebszugehörigkeit

Neuartiges Beihilfesystem eines Kaufherr Betriebs. Um ihren Gefolgschaftsmitgliedern den Kauf eines AdF.-Wagens zu ermöglichen, hat eine Firma in Kleinleipzig einen neuartigen Weg beschritten. Jedes Gefolgschaftsmitglied erhält nach zehnjähriger Betriebszugehörigkeit den vollen Kaufpreis, nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit die Hälfte des Kaufpreises und nach dreijähriger Betriebszugehörigkeit ein Viertel des Kaufpreises für einen AdF.-Wagen als Prämie und einmalige Beihilfe.

Vor Wahlen um Roosevelt. In vier Bundesstaaten der U.S.A. haben schon die demokratischen Vorwahlen stattgefunden. In zwei Staaten wurden Anhänger Roosevelts, in zwei anderen Gegner des Präsidenten gewählt. Unter den geschlagenen Kandidaten befindet sich auch der Sohn des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Dodd.

Drilliches und Sächsisches

Er tonnt's nicht lassen

Ein wunderbarer Abend. Die Sonne steht glütrot am Himmel und spiegelt sich im See. Mit einem feinen Schimmer gleiten die Räder zweier Fahrräder über die Landstraße.

„Laß uns schlaf machen, Erwin. Hier ist ein schöner Bauernhof!“ Und die Radfahrer fragen um Quartier nach. Ja, sie dürfen in der Scheune schlafen. Der Bauer läßt ihnen sogar noch Milch bringen, obgleich es spät ist, aber — „geben Sie mir bitte Streichhölzer und Feuerzeug. Morgen früh bekommen Sie sie zurück. — Danke sehr. Sie wissen warum?“ — „Jawohl!“, nickt Hans, und Erwin wendet sich grüßend ab: „Gute Nacht!“

Kaum haben sie in der dämmerigen Scheune ihr Nachtlager hergerichtet, hört Hans das Knistern von Staniolpapier und das Klappern einer Streichholzschachtel. „Erwin!“

Erwin lacht: „Daß ich noch Streichhölzer im Rucksack haben könnte, daran hat er wohl nicht gedacht!“

Hans fährt auf: „Hier wird nicht geraucht, das wäre gemein!“

„Na, schön.“ Erwin steckt die Hölzer ein und geht „nochmal in die Sterne gucken“. Hans geht ihm nach — und richtig: vor dem Scheunentor steckt sich Erwin eine Zigarette in den Mund, nimmt ein Streichholz aus der Schachtel, legt es an die Reibfläche — aber nun springt Hans dazu und schlägt ihm wütend auf die Hände. Eine halbe Sekunde zu spät: das aufflammende Streichholz fällt in die Spreu, die am Scheunentor liegt, und ehe Hans sich von der ärgerlichen Abwehr Erwins frei machen kann, flammt der Haufen auf, züngelt weiter —

Es war nicht die Abendsonne, deren Blut sich eine Viertelstunde später in dem See spiegelte.

Um eine einzige Zigarette, die ein leichtfertiger Raucher nicht missen wollte, wurden ein blühender Bauernhof und die Ernte eines ganzen Jahres vernichtet. S. M.

Vulsnitz. Einen interessanten Einblick in die Tätigkeit der Schule für Kommunalpolitik und Verwaltung in Vulsnitz ergibt sich auch in der Leistungsschau „Sachsen am Werk“ in Dresden in der großen Ausstellungsabteilung „Die Heimat“, in der mehrere große Räume dem Thema „Gemeindeverwaltung und Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden“ vorbehalten sind. Dabei erscheint es als selbstverständlich, daß die in Vulsnitz befindliche Schule für Kommunalpolitik und Verwaltung, die Stätte der fachlichen Schulung aller Träger kommunaler Ehrenämter innerhalb des Gau'es Sachsen, entsprechend ihrer Bedeutung für das gemeindliche Leben und für die Tätigkeit der Gemeindebeamten auch in der Dresdener Leistungsschau gebührend gewürdigt wird. Auf einer großen Tafel, auf der überdies einige Großfotos mit Ausnahmen aus den Unterrichtsräumen und aus dem Kameradschaftsraum (die Kommunalhäuser bei der gemeinsamen Maßzeit) in wirkungsvoller Weise untergebracht sind, wird die Selbsteinbeziehung der Vulsnitzer Dauschule, die am 1. April 1937 gegründet und eröffnet wurde, im ersten Arbeitsjahr veranschaulicht. Diesem umfangreichen Zahlenmaterial seien u. a. die folgenden Angaben entnommen: Im ersten Arbeitsjahr war die Schule mit 2419 Teilnehmern an 32 Lehrgängen belegt. Davon entfielen 1857 Teilnehmer auf 19 Lehrgänge für kommunale Ehrenbeamte. Unter diesen befanden sich: 1455 Gemeinderäte und Ratsherren, 331 Beigeordnete, 51 ehrenamtlich tätige Bürgermeister von Landgemeinden, 17 Kassenerwalter und 3 andere Teilnehmer. Außerdem wurden 398 Teilnehmer an 8 Lehrgängen gezählt, die die kommunale Wasserwirtschaft betrafen, des weiteren 164 Teilnehmer an fünf Lehrgängen für Strolchenleiter. Gleichzeitige erfolgte im Jahre 1937 auch der Ausbau des Ausbildungswesens für die Beamten und Angestellten der sächsischen Gemeinden und Bezirksverbände durch die Umwandlung der bisherigen Gemeinde-Lehranstalt in die Sächsische Gemeindeverwaltung- und Spartaufschule. Ihr liegt die fachliche Ausbildung der Dienstkräfte des einfachen und gehobenen mittleren Dienstes der Gemeinde und der Bezirksverbände der Amtshauptmannschaften und die Abnahme der sich anschließenden Prüfungen ob. — Seit dem Bestehen der hiesigen Dauschule haben viele Träger kommunaler Ehrenämter in den Gemeinden innerhalb Sachsens gelegentlich der Teilnahme an den Lehrgängen auch die Stadt Vulsnitz, ihre Eigenart, ihre Erwerbszweige und die schöne landschaftliche Lage unserer Stadt und ihrer Umgebung kennengelernt und erinnern sich nun gern der in Vulsnitz verbrachten Zeit. So ergibt sich von selbst, daß die Stadt Vulsnitz nun auch durch die Dauschule für Kommunalpolitik und Verwaltung im ganzen Sachgau nun noch mehr bekannt wird, als sie es ohnehin schon ist.

Vulsnitz. Landmaschinen-Lehrgang für die Landjugend. Im Späthommer und Herbst dieses Jahres werden unter Leitung des Diplom-Landwirtes Dr. Schladebach an verschiedenen sächsischen Landwirtschaftsschulen noch mehrmals Landmaschinen-Lehrgänge stattfinden, die für die bäuerliche Jugend von größter Wichtigkeit sind und vielerlei interessanten Lehrstoff bringen werden. Denn die Landjugend soll lernen, mit Landmaschinen richtig umzugehen, sie zu säubern und abzuschnürten, auseinanderzunehmen, nötigenfalls auch kleine Reparaturen selbst zu erledigen oder evtl. neue Ersatzteile einzubauen oder was sonst in bäuerlichen Betrieben an ähnlichen Arbeiten an landwirtschaftlichen Maschinen notwendig werden kann. Diese Lehrgänge schließen mit einer Prüfung ab. Wer diese besteht, erhält ein Zeugnis über die erfolgreiche Teilnahme an einem derartigen Lehrgang. Für die Landjugend des Unterbezirks Vulsnitz der Kreisbauerschaft Ramenz kommt der in der Zeit vom 24. Oktober bis 5. November in der Landwirtschaftsschule Ramenz stattfindende Lehrgang in Betracht. Die Teilnehmergebühr ist mit 3 RM niedrig gehalten, um recht vielen die Teilnahme zu ermöglichen. Die Anmeldung zum Lehrgang kann bei dem zuständigen Ortsjugendwart oder bei der Landwirtschaftsschule in Ramenz erfolgen.

Vulsnitz. Verkehrssicherheit wird gefördert. Vieler Notwendigkeit dient auch die unlängst an der Staatsstraße nach Radeberg-Dresden hauptsächlich in der Gegend von Leppersdorf durchgeführten Straßenbauarbeiten, bei denen vorhandene Böden und Fahrbahnschäden mit Steinplitt und Kalkspalt aufgefüllt wurden. Entlang der kurvenreichen Vulsnitzal-Strasse Vulsnitz-Königsbrück erhielten vor kurzem sämtliche in den Biegungen und Kurven stehenden Pfosten und Straßenbäume einen neuen noch deutlicher sichtbaren weißen Anstrich, der sich durch das Einlegen eines dunkelgrünen Streifens bestimmt noch besser abheben wird, als die bisher gebräuchlichen einfach weißen Schutzstreifen. Gerade bei der Vulsnitzal-Strasse mit den Duzenden von Kurven und Straßenbiegungen erleichtert ein derartiger Anstrich menschlich den ortsfremden Fahrern bei Fahrten in der Dunkelheit die Orientierung über den nun weiter folgenden Verlauf der Straße ganz beträchtlich.

Unerwünschte Erntehelfer. Der Sperling schadet nicht nur im Frühjahr durch Abfressen der Knospen verschiedener Bäume und Sträucher (Obstbäume sowie Beerensträucher), sondern auch jetzt, indem er oft in großen Schwärmen in Getreidefelder und Getreidefelder einfällt, die Halme umknickt und die Ähren ausfrisst. Es ist also keine Frage, daß der Schaden, den der Sperling anrichtet, seinen geringen Nutzen bei weitem übertrifft. Diese unerwünschten Erntehelfer müssen daher mit allen Mitteln bekämpft werden, besonders überall dort, wo sie in Massen auftreten. Die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 16, Stübellee 2. St., versieht gegen Einsendung des einfachen Briefpostos ein Merkblatt, in welchem wirksame Maßnahmen gegen die Sperlingsplage genannt sind. Jeder helfe mit, um unter täglichem Brot zu erhalten, und melde starkes Auftreten der Sperlinge sofort unter Angabe des Ortes, des Umfangs des Schadens und der geschädigten Getreidearten der oben genannten Dienststelle.

Ramenz. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag gegen 11 Uhr auf der Hoherwerdaer Straße. Einem Radfahrer war etwas ins Auge gekommen, wodurch dieser abgelenkt wurde und nicht genügend Obacht auf die Fahrbahn gab. So kam es, daß er gegen einen parkenden Kraftwagen fuhr und sich ein Auge sehr schwer verletzte. Der Verunglückte wurde sofort nach Dresden in fachärztliche Behandlung gebracht.

Ramenz. Zur gleichen Stunde gestorben. In Nebelschüt verschied nach einem arbeitsreichen Leben der Dorfälteste, der 77jährige Renner Mit. Schwede. In der gleichen Stunde verschied in Kleinbaselitz seine einzige Schwester, die Musikgängerin Anna Schwede. Die beiden Geschwister wurden auf dem Pfarrfriedhof in Nebelschüt im gemeinsamen Grab beigesetzt.

Ramenz. Vom Hitzschlag getroffen. In Säcklich erlitt bei der Erledigung von Arbeiten auf dem Feld eine Landarbeiterin einen Hitzschlag. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie starb.

Bautzen. Auto verbrannt. Nachts fuhr auf der Straße bei Döberitz ein Kraftwagen gegen einen Telegraphenmast. Der Mast wurde umgebrochen, der Wagen landete im Straßengraben und geriet in Brand. Die drei Insassen konnten sich rechtzeitig aus dem brennenden Auto befreien, mußten aber schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Bautzen. Feuer beim Dreschen. Auf einem Getreidefeld bei Radibor geriet die Dreschmaschine des Bauern Baumgart durch Reibung des Treibriemens in Brand. Die Maschine wurde vernichtet. Die Flammen sprangen auf einen vollbeladenen Erntewagen über und überhitzten ihn ein.

Senftenberg, Niederlausitz. AdF.-Wagen als Prämie. Um ihren Gefolgschaftsmitgliedern den Kauf eines AdF.-Wagens zu ermöglichen, hat eine Firma in Kleinleipzig einen neuartigen Weg beschritten. Jedes Gefolgschaftsmitglied erhält nach zehnjähriger Betriebszugehörigkeit den vollen Kaufpreis, nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit die Hälfte des Kaufpreises und nach dreijähriger Betriebszugehörigkeit ein Viertel des Kaufpreises für einen AdF.-Wagen als Prämie und einmalige Beihilfe.

Bernsdorf. Im Teich ertrunken. Im Biegeleiteich in Berzdorf ertrank beim Baden der 23jährige Rudolf Spitzer. Er war des Schwimmens unfundig und versank an einer tiefen Stelle.

Dresden. Auf grüner Bohne ausgeputzt. In der Grobmarkthalle rutschte eine Händlerin auf einer grünen Bohne aus. Sie stürzte und verletzte sich derart, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dresden. Automarder. Aus einem Personenkraftwagen, der auf dem Parkplatz Wiener Platz abgestellt war, entwendeten unbekannte Diebe einen schwarzen Mohrtöfcher mit zwei Anzügen und Wäsche.

Dresden. Einbrecher gefaßt. Durch die Polizei kamen wieder mehrere Einbrüche zur Aufklärung, die ein in Bautzen in Haft befindlicher Mann aus Dresden begangen hat. Dieser war bei einem Baumeister beschäftigt. Bei Ausfühnung übertragener Arbeiten benutzte der bereits vorbestrafte Täter die Abwesenheit von Wohnungsinhabern zu Einsteigediebstählen, bei denen er insbesondere wertvolle Schmuckgegenstände entwendete. Die Diebstehbeute konnte zum Teil herbeigeschafft werden.

Bad Schandau. „Fest der Freude.“ Ganz Bad Schandau und mit ihm der Kreis und viele Tausend AdF.-Urlauber aus neun deutschen Gauen feierten das „Fest der Freude“, das von der NSD. „Kraft durch Freude“ veranstaltet wurde. In der festlich geschmückten Stadt spielten Volkstanzkapellen auf, und Tanz-, Gesang- und Akrobatik wechselten in bunter Folge. Feierngruppen aus dem Erzgebirge, AdF.-Orchester und Künstler der Felsenbühne Rathen traten in den verschiedensten Gaststätten auf. Ferner fanden Platzmuskeln statt, und eine Siebenbürger Volkstanzgruppe zeigte ihr Volk- und Brauchtum.

Sohland an der Spree. In der Dunkelheit in den Tod gefahren. Auf der linken Straßenseite stieß abends der 54 Jahre alte Richard Winler aus Niederottendorf, der auf einem unbeleuchteten Fahrrad fuhr, mit einem Kraftwagen zusammen. Winler, der unter Alkoholeinfluß stand, wurde schwer verletzt nach der Heilanstalt Callenberg gebracht, wo er starb. Den Kraftwagenführer trifft keine Schuld.

Reugersdorf. Tödlicher Unfall durch Schreck. In einer Kurve erlitt ein Motorradfahrer, als ihm ein Kraftwagen entgegenkam, so heftig, daß er unsicher wurde und mit seiner Maschine stürzte. Er prallte gegen den Kraftwagen und wurde schwer verletzt. Es handelt sich um den 30jährigen Rudolf Weiße aus Reugersdorf, der im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Großdubrau. Gefährliches Kinderspiel. Auf einer abschüssigen Straße fuhr ein Knabe in einem Eiterwagen, den er mit den Beinen lenkte. Als er auf die linke Straßenseite geriet, stieß er mit einem mit zwei Mann besetzten Motorrad, das den Eiterwagen überholte, zusammen. Beide Fahrer führten und trugen Verletzungen davon, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Söda. Schwarzfahrt. Ein 23jähriger Rittauer Einwohner streifte mit dem Wagen seines Vaters in Söda einen haltenden Kraftwagen. Der Rittauer Wagen drehte sich mehrmals um die eigene Achse und landete im Straßengraben. Der Fahrer besaß keine Führerschein. Wegen Alkoholverdachts wurde Blutprobe angeordnet.

Girschfeld. Frau im Brunnen ertrunken. Bei einem Gange in den Garten stürzte in Zeitzendorf die 64-jährige Frau Ida Bösch in den Brunnen. Sie wurde ertrunken aufgefunden.

Chemnitz. Im Urlaub tödlich verunglückt. Ein Personkraftwagen aus Chemnitz, dessen Fahrer die im Gan Niederdonau noch bestehende Linksablenkung nicht beachtete, stieß bei Wien mit einem Autobus zusammen. Durch den Anprall wurde der Kraftwagen zur Seite geschleudert und völlig zertrümmert. Von den vier Insassen wurden die Eheleute Rudolf und Gertrud Kehler aus Chemnitz sowie ihr Beileiter Erich Bernsdorf, Chemnitz, sofort getötet. Die Ehefrau des letzteren wurde sehr schwer verletzt.

Chemnitz. Ein Reb lief ins Rad. Auf der Autobahn bei Wittenbrand lief ein dreijähriger Kraftfahrer aus Dresden nachts ein Reb in die Maschine. Der Fahrer stürzte und mußte mit seiner Beileiterin in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Dort ist die Mitfahrerin gestorben.

Schöps. Die rechte Hand eingebüßt. Beim Kornmähen lam die Tochter des Landwirts Nudert mit dem rechten Arm in die Mähmaschine. Dem Mädchen wurde das Handgelenk durchgeschnitten. In dem Krankenhaus mußte die Hand abgenommen werden.

Erzgebirge. Durch Unfug ins Krankenhaus. Auf der Heimfahrt von Zwickau wurden drei junge Mädchen auf ihren Fahrrädern nachts fortwährend von vier jungen Burschen belästigt, wodurch ein Mädchen zum Stürzen kam. Es trug ernste Kopfverletzungen davon und mußte in das Krankenhaus abgebracht werden.

Meerane. In der Ferne verunglückt. Fern der Heimat fand der 18-jährige Lehrling Martin Sattler, der seinen Urlaub in Bergen auf Rügen verlebte, beim Baden einen Unfall, an dessen Folgen er starb. Der 20-jährige Gärtner Zahn erkrankte beim Baden in Grauba bei Pirna.

Leisnig. Vom Zug überfahren. Auf der Westwitzer Flur warf sich ein unbekannter Mann vor einen Personenzug und wurde auf der Stelle getötet. Es wurde festgestellt, daß es sich um den 1887 in Freiberg geborenen Masseur Karl Schurich handelt.

Neumark. Wasserversorgung sichergestellt. Um die Wasserversorgung der Gemeinde für die Zukunft sicherzustellen, soll ein Wasserwerk erbaut werden. — Die Bezirksmohndamm-G.m.b.H. (Zwickau-Land) wird noch in diesem Jahr zwei Sechsfamilienhäuser errichten. — In den nächsten Tagen wird eine Luftschutz- und Feueralarm sirene aufgestellt werden.

Annaberg. Spitzklöppelschule. In der Stadt der Barbara Utmann ist eine Spitzklöppelschule errichtet worden, die jetzt eröffnet wird. Die Schule wird von der Klöppellehrerin Bertha Weigel, Raschau, geleitet. Vorerst werden nur schulpflichtige Mädchen aufgenommen. Später sollen auch Erwachsene in die Kunst des Spitzklöppelns eingeführt werden.

Began. Beim Viehtreiben verunglückt. Beim Heimtreiben des Viehs von der Weide wurde ein bei einem Bauer beschäftigter polnischer Landarbeiter von einem Fohlen so unglücklich getroffen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er im Krankenhaus starb.

Leipzig. Keller wurden überschwemmt. Der wolkenbruchartige Regen über Leipzig war trotz der verhältnismäßig kurzen Dauer so heftig, daß die Schloten vielfach die Wassermengen nicht aufnehmen konnten. Zahlreiche Keller wurden überschwemmt, so daß die Feuerlöschpolizei mehrere Stunden zu tun hatte, um die Keller auszupumpen. In der Eisenbahnstraße hatte das Wasser das Holzpflaster gehoben. Die Abflutung durch den Regen war allerdings nicht von langer Dauer.

Bodenbach. Breslauer Fahrer geprügelt. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde bei der Rückkehr der sudetendeutschen Turnerstaffel aus Breslau der jugendliche Franz Verche aus Neudorf bei Böhmisch-Leipa von Beamten der tschechischen Finanzwache zur Untersuchung in eine Revisionskammer des Bodenbacher Bahnhofs genommen. Verche mußte sich vollständig ausziehen. Die Breslauer Festkarte und eine Karte mit einer Sondermarke wurden in zwei Stücke zerrissen. Verche wurde außerdem zwei Ohrfeigen versetzt, die nach ärztlicher Feststellung noch nach Stunden Schwellungen am Gesicht hervorriefen.

Teplitz-Schönau in Böhmen. Erfolg bei Betriebswahlen. Bei den Betriebsauswahlwahlen der Mühlia-Union, der größten Glaswerke Nordwestböhmens, erzielten die nationalen Gewerkschaften 21 Stimmen und drei Mandate, bisher hatten sie nur eine Vertretung im Betriebsauswahlrat. Die Nationalisten, die das Werk bis vor kurzem fast ganz beherrschten, erreichten 298 Stimmen und fünf Mandate.

Gablitz in Böhmen. Vor den Augen der Ehefrau ertrunken. In Niedergrund an der Elbe erkrankte der hiesige 26-jährige Geschäftsangestellte Ernst Lorenz vor den Augen seiner Frau. Er verbrachte in Niedergrund seinen Erholungsurlaub. Als er ein Bad in der Elbe nahm, versank er in eine Untiefe, wurde fortgeritten und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Warnsdorf in Böhmen. Einbruch. Der Landwirt Wurm in Niedergrund hatte einen Ochsen verkauft und den Erlös von 3000 Kronen in einem Kasten seines Schlafgemaches verwahrt. Als er vom Feld heimkehrte, mußte er feststellen, daß ein unbekannter Dieb die Kasten für erbrochen und das Geld gestohlen hatte.

Sachsens SA-Führer im SA-Mutterlager. Auf Einladung der Hitler-Jugend besuchten die sächsischen Brigade- und Standardführer der SA, das Geheimeslager Papstdorf der SA im sächsischen Kesselsgrün. Ziel dieses Besuchs war es, der Führerschaft der sächsischen SA an Hand des praktischen Lageraufbaues und in der Führung durch die Ausstellung die Aufgabengebiete der Hitler-Jugend darzustellen. Der Führer des Gebietes Sachsen, Hauptbauführer Möckel, geleitete die Gäste der SA selbst durch das Lager. Im Mittelpunkt des Besuchs standen Worte des Führers der sächsischen SA, Obergruppenführer Scheppmann.

Verbandstag der Rabattsparevereine

Am Montag wurde im Konzertsaal des Ausstellungenpalastes in Dresden die Arbeitstagung des 36. Verbandstages des Reichsverbandes der Rabattsparevereine Deutschlands abgehalten. Die Bedeutung der Veranstaltung wurde unterstrichen durch die Anwesenheit von Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums, der sächsischen Staatsregierung und der Deutschen Arbeitsfront.

Der Verbandsleiter Kaufmann Wilhelm Kunze, Duquitsburg, entbot allen Teilnehmern herzliche Willkommensgrüße. In seinen Ausführungen wies er Redner darauf hin, daß der Nationalsozialismus dem Einzelhandel eine neue Plattform gegeben habe, auf lange Sicht hinaus seinen Beruf aufzubauen und notwendige Erneuerungen vorzunehmen. Er erinnerte an die Rabattgesetzgebung sowie an die Abstellung der unsachlichen Werbung und der Preisunterbietungen.

Nachdem Regierungsrat Dr. Haase die Größe des Reichsverbandes und des Staatsministers Lent und Stadtrat Best die Grüße der Stadt Dresden überbracht hatten, ergriff der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Kieger, das Wort. Er teilte unter stürmischem Beifall mit, daß nach der neuesten Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums künftig auch alle die Rabattsparevereine, die noch einer Zusammenfassung entbehren, entweder zu einem Prüfungsverband zusammengeschlossen oder an die bestehenden Verbände angegliedert werden. Es sei außerdem beabsichtigt, als den maßgebenden Revisionsverband den Reichsverband der Rabattsparevereine Deutschlands anzuerkennen.

Der Vertreter der Schweizerischen Rabattsparevereine, Vizepräsident Witz-Burri vom Schweizerischen Detaillisten-Verband fand anerkennende Worte für die deutsche Gesetzgebung zum Schutz des Mittelstandes. Nach einem allgemeinen Vortrag, den Oberbürgermeister Dr. Most, 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer Duisburg, über Haupt- und Tagesfragen der Welt- und Volkswirtschaft hielt, erstattete der Hauptgeschäftsführer des Verbandes, Senator a. D. S. Beythien, Berlin, den Verbands-Jahresbericht. Der Reichsverband umfaßt jetzt 343 Rabattsparevereine und 67 Rabattgruppen. Die Zahl der Einzelmitglieder der Verbände stieg auf 35.363. Die Summe der ausgegebenen Rabattmarken betrug im gleichen Zeitraum 14.399.509 Mark und stieg gegenüber dem Vorjahr um 448.701 Mark. Ueber den Reichsrevisionsverband als Hüter der Ordnung erstattete Verbandspräsident G. Beythien einen zusammenfassenden Bericht.

Leset Eure Heimatzeitung!

Ausländische Studenten in Dresden

Im Rahmen des studentischen Praktikantenanstausches mit Rumänien und Jugoslawien sind am 15. Juli sechzig Mediziner, Techniker und Wirtschaftler in Sachsen angekommen, um für zwei Monate in Dresden und Leipzig in Instituten und Wirtschaftsbetrieben praktisch tätig zu sein. In Leipzig findet, wie alljährlich, seit 1935, ein Kursus an der Handelshochschule statt. Die Betreuung dieser ausländischen Studenten obliegt dem Direktor des Mitteleuropa-Institutes, Walter Bösch, der seit dem

Jahre 1935 den Lehrauftrag für die Wirtschaft Südosteuropas der Handelshochschule inne hat und die gesamte Südostarbeit bewußt auf die Basis des studentischen Praktikantenanstausches stellte. Am Montag fuhr die ausländischen Studenten nach Berlin, um Vorträge an der Hochschule für Politik zu hören, Industriebetriebe zu besichtigen und der Kunstausstellung einen Besuch abzustatten. Im weiteren Verlauf des Tages sind Ansprachen des Reichsleiters von Tschammer und Osten und des Chefs des Auslandsamtes der Reichsjugendführung, Gebietsführer Stadler vorgelesen. Für Mittwochabend soll außerdem ein offizieller Empfang durch die Reichsregierung stattfinden.

Künder des neuen Deutschlands

Seit 16. Juli weilen drei Lehrer und neun Schüler des Peter-Andreas-Gymnasiums in Szeghalom (Ungarn) in Pirna. Die Ungarn wollen in vier Wochen die wirklichen deutschen Verhältnisse kennen lernen. Einer der Lehrer, Studienrat Franz Böör, schreibt uns nachfolgend über seine Eindrücke:

„Wir Ungarn von Szeghalom, die jetzt in Pirna weilen, bekommen ein anderes Bild von dem heutigen Deutschland, als das wir zu Hause uns vorgestellt haben. Die internationale Judenpresse trägt Gerüchte von Deutschland zusammen, die ganz unwahr sind. Sie redet von großem Lebensmittelmangel, von Diktatur, Unterdrückung und hungrigen Leuten. Fast 17 Tage suchen wir danach, aber wir finden sie nirgends. Ueberall herrscht Wohlstand, Ordnung und Zufriedenheit. Und wir sind glücklich, daß es so ist und wir leben, daß das Herz von Europa gesund ist. Und wie das Land, so sind auch die Bewohner. Mit herzlichem Willkommen wurden wir von den Gastgebern empfangen und seit unserer Ankunft bemühen sie sich, alles zu bieten, was ihnen nur möglich ist. Es ist eine Gastfreundschaft, wie wir sie nicht erwartet hätten. Wir werden immer der schönen Tage gedenken und in unserer Heimat vom neuen, herrlichen Deutschland viel erzählen.“

Neueste Drahtberichte

Bezer Bata kauft Garnfabrik im sudetendeutschen Gebiet Prag. Die lange Liste der Fabrikkäufe jüdischer Industrieller des sudetendeutschen Gebietes ist mit einem neuen Fall bereichert worden. Die Firma Bata hat die Maccospinnerei „Sigorius“ in Krasau erworben. Dieser Kauf weicht naturgemäß im sudetendeutschen Gebiet berechnete Befürchtungen. Bekanntlich hat Bata erst vor kurzem sehr üble deutschfeindliche Äußerungen in der Presse getan.

Großfeuer auf den Philippinen — 2500 Häuser zerstört Manila. Ein Großfeuer zerstörte am Montag in San Pablo über 500 Wohnhäuser. 6000 Menschen wurden obdachlos. Der Schaden beträgt über eine Million Dollar. — Ein zweites Großfeuer zerstörte über 2000 Filipinohütten im Zondobezirk. Hier wurden 12.000 Menschen obdachlos, zahlreiche wurden verletzt.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Mittwoch, 10. August 1938: Heiter, trocken und warm, noch zeitweise aufsteigende Winde aus Ost bis Südost.

Waldschlößchen Morgen sow jeden Mittwoch Kaffee und Plinsen

Abends Tanz auf der Garten-Freitanzdielen Neue feenhafte Beleuchtung d. Gartens Frdl. laden ein Rad. Rajaj u. Frau

Sonntag, den 14. Aug. 1938, Fahrt mit Omnibussen durch d. Elbsandsteingebirge Besuch der Karl-Man-Spiele in Rathen. Abfahrt 7.30 Uhr Hauptmarkt. Fahrpreis RM 3,35. Anmeldungen recht bald erbeten Die Deutsche Arbeitsfront Ortswalt. Pulsnig

Olympia-Theater

Mittwoch bis Sonnabend 8, Sonntag 6 und 1/2 9 Uhr Das hervorragende Werk

Heiratsschwindler

Ein spannender Kriminalfilm nach dem Roman: „Die rote Mütze“ aus der Berliner Illust. Ztg. In den Hauptrollen: Harald Paulsen, Hilde Körber, Viktoria von Ballasko, Fita Benkhoff, Eduard von Winterstein

Achtung! Liederhain

Damen- und Männerchor Mittwoch 8 Uhr Ratsstellet. Jahrgeld mitbringen. Mittwoch früh früh eintreffend Schellfisch Goldbarsch

Filet v. Goldbarsch u. Kablian bei Hermann Führlich Größere Lohnarbeit in Knopflöchern wird vergeben Näheres in den Geschäftsstellen dieses Blattes.

Suche per sofort od. später Drei-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in Pulsnig oder näherer Umgebung. Angebote unter H 9 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Eine gute, starke Nähmaschine und ein fast neuer Gaskocher

zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsstellen d. Bl. Guterhaltener Korbkindertwagen zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsst. d. Bl.

Bitte Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!

Sie vermeiden damit im eigenen Interesse Irrtümer



Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Ämtlicher Teil

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Klauenvieh in:

Weißen: bei Walther Lettenborn Nr. 7, Maria Schneider Nr. 5, Albin Reichert Nr. 29, Johann Jurisch Nr. 30, August Kirsten Nr. 28.

Niederlichtenau: bei Erwin Guhr Nr. 1, Arno Gräfe Nr. 11, Rucknig: bei Johann Behr, Rucknig Nr. 2, Willy Brühke, Rucknig Nr. 3.

Selenau: bei Alwin Wolf Nr. 34, Otto Guhr Nr. 46, Hermann Sobtermühle Nr. 36, Alma Reitemann Nr. 53, Arno Wehner Nr. 56.

Lüdersdorf: bei Max Freudenberg Nr. 77, Häselich: bei Edwin Mager Nr. 42 B, Hödenberg: bei Max Leuthold Nr. 82, Reichenbach: bei Theodor Kühne Nr. 18, Otto Müller Nr. 17, Gustav Eisold Nr. 12, Franz Wirth Nr. 84, Ohorn: bei August Schöne Nr. 33, Neustädtel: bei Max Nischke Nr. 2, Schornau: bei G. Eifenfolb Nr. 1, Niederstein: bei Otto Mager Nr. 1, Milschich: bei Paul Ropberg Nr. 42, Wiesa: bei Arthur Seifert Nr. 18, Lichtenberg: bei Edwin Großmann Nr. 122, Robert Seifert 76, Bullerich: bei Alwin Mager Nr. 23, Prietich: bei Louis Hantische Nr. 27, Alwin Schuster Nr. 61 B, Lehndorf: bei Martin Hentchel Nr. 11, Großgrabe: bei Bruno Bredemann Nr. 23, Liebenau: bei Emil Schäfer Nr. 12, Max Schulze Nr. 15, Kleintrittmannsdorf: bei Edwin Gärtner Nr. 19, Reinhold Aohing Nr. 30, Arno Sübel Nr. 35, Oberlichtenau: bei Alwin Schurig Nr. 99, Ernst Guhr Nr. 100, Döbra: bei Karl Hetmanf Nr. 28, Karl Fährnich Nr. 25, Scado: bei Paul Bolling Nr. 14, Kleinbaselich: bei Paul Hahje Nr. 28, Grüngärben: bei Otto Sahrig Nr. 21, Neufürch: bei Erich Gersdorf Nr. 7, Erich Heine Nr. 54.

Sperbezirke: die Seuchengehöfte. Beobachtungsbezirke: die vorstehend aufgeführten Gemeinden mit Ausnahme von Ohorn und Wiesa. Der bisherige Beobachtungsbezirk Ohorn wird auf den Ortsteil erweitert, der begrenzt wird von der Hauswalder Straße, Post, Postföhlung, Schänke, Dorfplatz. Beobachtungsbezirk Wiesa: der Ortsteil vom Ortseingang Prietich bis Bahnpoststraße.

Für die vorgenannten Seuchenfälle gelten die Anordnungen meiner Bekanntmachung vom 16. Mai d. J.

Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche in Wiesa Nr. 74, Bilschheim Nr. 31, Lüdersdorf Nr. 14, 50, 52, Hauswalde 71.

R a m e n z, am 8. August 1938. Der Amtshauptmann.

Unter dem Viehbestande des Bauern Richard Jakob, Kapellgartenstraße 12, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperbezirk ist das Gehöft von Jakob.

Beobachtungsgebiet ist der von der Kapellgartenstraße, Schießstraße, Dreherstraße, Schillerstraße und Rühlstraße begrenzte Stadtbezirk.

Für den Sperbezirk gelten die §§ 160—164, für das Beobachtungsgebiet die §§ 166 und 167 der Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz vom 7. 12. 1911 (RGBl. 1912, S. 3).

Im Sperbezirk darf das Seuchengehöft durch andere als die im Gehöft wohnenden oder dort beschäftigten Personen und durch Tierärzte ohne meine Genehmigung, von Notfällen abgesehen, nicht betreten werden. Ferner dürfen im Sperbezirk Ställe und Standorte von Klauenvieh ohne meine Genehmigung nur von dem Besitzer der Tiere oder Ställe, seinem Vertreter und die mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und durch Tierärzte betreten werden. Hunde sind festzulegen. Ragen und Geflügel sind so zu halten, daß sie das verseuchte Gehöft nicht betreten können.

Im Beobachtungsgebiet dürfen Ställe und Standorte von Klauenvieh durch Schlächter, Händler, Viehfuhrer und andere Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, mit Ausnahme von Tierärzten nicht betreten werden.

Im Sperbezirk und Beobachtungsgebiet sind Versammlungen und Veranstaltungen aller Art verboten.

Darüber hinaus ist es den Bewohnern des Sperbezirks verboten, Versammlungen und Veranstaltungen in den noch unverseuchten Stadtteilen und in anderen seuchefreien Gemeinden zu besuchen.

Im übrigen schließe ich mich der Bekanntmachung des Herrn Amtshauptmanns zu Ramenz vom 11. 7. 1938 (Pulsnitzer Anzeiger vom 13. 7. 1938 und Freiheitskampf vom 15. 7. 1938) an.

Zu widerhandlungen werden nach den Vorschriften des Viehseuchengesetzes bestraft.

P u l s n i z, am 9. August 1938. Der Bürgermeister der Stadt.

Mittwoch den 10. August 1938, vorm. 10 Uhr, sollen im Pulsnitz, Gasthaus zum Bürgergarten, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

Büfett (Eiche), Schreibtisch, Ausziehtisch, Damenfrisiertoilette mit Marmorplatte, Kommode, Herrenfabrad, Wanduhr, Ziehharmonika.

Der Gerichtsvollzieher

Schweres Unwetter über Schwaben

Getreidewagen vom Sturm in die Donau geschleudert

Der Gau Schwaben wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht, das insbesondere in der Gegend von Lürheim schweren Schaden anrichtete. In Siebnach schlug der Blitz in eine Bauernwirtschaft, die vollkommen in Flammen aufging; etwa 700 Zentner Heu, 200 Ztr. Stroh und die ganze neue Ernte wurden vernichtet. In Beckherten wurde eine Bauerntochter auf dem Heimweg von der Feldarbeit vom Blitz erschlagen.

In der Ortschaft Gremheim bei Dillingen erfaßte der Sturm zwei aneinandergelagerte mit Getreide beladene Waagen, die von zwei Pferden gezogen wurden. Pferde und Waagen wurden in die Donau geschleudert. Ein Pferd ging in den Fluten unter, die Ladung wurde größtenteils fortgeschwemmt. Bei einem schweren Unwetter, das über Vayreuth tobte, kam es zu einem Unfallsfall. In einer im Erdgeschoß in der Neustelstraße gelegenen Werkstatt arbeitete der Schreinermeister Haeder mit seinem Gehilfen an Motoren, die wegen der stark einströmenden Wassermassen hochgestellt werden sollten. Bei der Arbeit wurden der Meister und sein Sohn vom elektrischen Schlag getroffen. Durch Kurzschluß war Strom in die Körper der beiden geleitet worden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Kämpfer und Flieger

Zum Besuch Italo Balbos bei Hermann Göring

Der italienische Luftmarschall und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, der heute auf Einladung des Generalfeldmarschalls Hermann Göring zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin eintraf und Übungen der deutschen Luftwaffe betreiben wird, gehört zu den ältesten Mitkämpfern des Duce. Im Jahre 1915 machte er die Bekanntschaft Mussolinis, der damals durch seinen Kampf gegen die defätistische Haltung der Sozialisten hervorgetreten war. Mussolinis Zukunftsträumen schloß er sich mit ganzem Herzen an und hat nach dem Kriege am Kampf der Faschisten wesentlichen Anteil gehabt. Er eroberte für Mussolini die ganze Po-Ebene bis nach Mailand und zog im Oktober 1922 an der Seite des Duce in Rom ein.

Im faschistischen Staat hat Balbo eine Reihe wichtiger Ämter bekleidet. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Befehlshaber der nationalen Sicherheitsmiliz und als Unterstaatssekretär im Industrie- und Handelsministerium kam er auf das seinen Anlagen entsprechende Gebiet, in das Luftfahrtministerium, dessen Leitung er im September 1929 als Minister für Luftfahrt übernahm.

Mit der Geschichte der italienischen Luftfahrt wird sein Name für alle Zeit verknüpft bleiben. Die Massenflüge, die er mit großen Geschwadern mehrfach durchführte, sind Marksteine der Fliegerei, die weit über die Grenzen Italiens hinaus allgemein Anerkennung fanden. 1930 lieferte er das große Schauspiel der Ueberquerung des Südatlantischen Ozeans mit zwölf Großflugzeugen. Die Goldene Medaille des internationalen Luftfahrverbandes war die sichtbare Anerkennung der Welt für diese fliegerische Großtat. Eine Leistung von gleicher Bedeutung war der Geschwaderflug über den Nordatlantik im Jahre 1933. Auch dieser gewaltige Flug, der über die Alpen, den Rhein, Amsterdam, Irland und Island nach der Neuen Welt und zurück führte, wurde ohne Zwischenfall durchgeführt. Nach fast einmonatiger Dauer erreichte das Geschwader Lissabon, um von dort nach dem Seehafen Rom, Ostia, zu fliegen, wo es vom Jubel ganz Italiens empfangen wurde. Beim festlichen Empfang überreichte der Duce dem Luftfahrtminister den Marschallhut und ernannte ihn zum Luftmarschall. Am 6. November 1933 wurde Balbo von Mussolini, der das Luftfahrtministerium persönlich übernahm, aus diesem Amte entlassen und zum Gouverneur von Libyen ernannt. Seine Verdienste um den Aufbau dieser Provinz des Imperiums sind außerordentlich groß und werden allgemein anerkannt.

Daß entschlossene Einsatzbereitschaft und kämpferischer Mut Eigenschaften Italo Balbos sind, der es mehrfach verstanden hat, die gefährlichsten Situationen zu meistern, sei als charakteristisch für seine Persönlichkeit abschließend vermerkt.



Balbo kommt als Gast Generalfeldmarschalls Göring nach Berlin.

Der italienische Luftmarschall und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, trifft auf Einladung des Generalfeldmarschalls Göring am 9. August zu einem Besuch in Berlin ein. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Deutschland wird Erzellenz Balbo auch den Übungen der deutschen Luftflotte beiwohnen.

Weltbild (M) 1

Wieder echtes Kaufmannstum

Vom Herbst ab keine jüdischen Handelsvertreter mehr.

Durch eine Aenderung der Gewerbeordnung ist mit Wirkung vom Herbst an auch den jüdischen Handelsvertretern das Gewerbe unterlagt worden. In der DAZ-Zeitschrift „Der reisende Kaufmann“ äußert sich der Sachbearbeiter des Reichswirtschaftsministeriums, Ministerialrat Alf Krüger, ausführlich über die Bedeutung dieser Neuregelung.

Er weist darauf hin, daß der Handelsvertreterberuf, von jeher die letzte Zufluchtsstätte aller Volksgenossen, bei den Juden besonders beliebt war. Im täglichen Umgang mit den Volksgenossen konnten sie hier das zerfetzende Gift ihrer Abneigung gegen das nationalsozialistische Deutschland verspritzen. Während die deutsche Presse vom jüdischen Einfluß gereinigt sei, vermochten es die Juden, durch die „gesprochene Zeitung“ im persönlichen Verkehr mit dem Volke zu bleiben. Zu den von der Aenderung der Gewerbeordnung betroffenen Personentypen gehören die jüdischen Handelsvertreter und Handlungsreisenden, die zur Ausübung ihres Berufes einer Legitimationskarte, eines Wandergewerbebescheines oder eines Stadthausierscheines bedürfen. Die Reisefähigkeit am Wohnsitz der gewerblichen Niederlassung ist nun ohne Legitimationskarte und die Berufsausübung am Wohnsitz des Antragstellers ohne Wandergewerbebescheinigung zugelassen. Der Referent stellt fest, daß auch diese Lücke noch durch eine gesetzliche Regelung geschlossen werden wird.

Mit dem 30. September lämen die Voraussetzungen in Fortfall, unter denen eine Tätigkeit als Handelsvertreter oder Handlungsreisender ausgeübt werden könne. Dadurch würden die Unternehmungen von ihren vertraglichen Bindungen mit Juden frei. Andererseits würden die Unternehmungen, die sich bisher nicht dazu entschließen konnten, durch Gesetz gezwungen, sich von ihren jüdischen Handelsvertretern und Handlungsreisenden zu lösen. Damit werde mit anderen Gewerbezeigungen ein Beruf jüdenrein, dessen Angehörige durch den Umgang mit diesen Kaufleuten von Volksgenossen sehr zur Stützung des nationalsozialistischen Volkens und zur Förderung der Maßnahmen der Reichsregierung beitragen könnten.

Die Befreiung des Handelsvertreterberufes von jüdischen Elementen werde auch dazu führen, immer mehr gemeinschaftsverpflichtenden Grundfragen im Handel geltend zu verschaffen. Ein neuer Kaufmannstyp werde geschaffen, der deutschem Wesen und deutscher Art entspricht und jene korrupten Kaufmannsmethoden des liberalistischen, verjudeten Zeitalters des Reiches für alle Zukunft ausschließt. Mit der Befreiung des jüdischen Händlergeslechtes sei der Weg frei für die Entfaltung echten deutschen Kaufmannstums.

Der letzte Jude zieht ab

Das hannoversche Dorf Diepenau meldet, daß die letzte jüdische Familie den Ort in Richtung New York verlassen hat. Damit ist zugleich ein ganzes Kirchspiel, bestehend aus sechs Gemeinden, judenfrei. Bis vor 50 Jahren war Diepenau besonders stark verjudet. Dort stand sogar eine Synagoge. Dies hatte seinen Grund in den alten Judengesetzen des ehemaligen Königreichs Hannover. Danach durften jüdische Familien nicht in allen Orten wohnen, besonders nicht in Kreisorten, vielmehr wurden ihnen nur wenige Dörfer der betreffenden Kreise als Wohnsitz zugewiesen.

Wohnungen für Landarbeiter

Erhöhte Reichsdarlehen für Kinderreiche

Der Reichsarbeitsminister hat die Durchführungsbestimmungen über die Förderung des Landarbeiterwohnbaues zugunsten der kinderreichen Landarbeiterfamilien erlassen. Das Reichsdarlehen erhöht sich für Familien mit vier zum elterlichen Haushalt gehörigen minderjährigen Kindern um bis zu 300 Mark und für jedes weitere minderjährige Kind um bis zu 100 Mark. Die Durchführungsbestimmungen werden ermächtigt, für kinderreiche Familien den Zinssatz des Reichsdarlehens bei wirtschaftlicher Notlage des Antragstellers bis auf 1 Prozent unter Beibehaltung eines Tilgungssatzes von 1 Prozent und einer Laufzeit von 46 Jahren 11 Monaten herabzusetzen.

Durch die neuen Bestimmungen wird ferner sichergestellt, daß für Bauvorhaben für kinderreiche Familien, die ein erhöhtes Reichsdarlehen erhalten, mindestens 55 Quadratmeter Wohnfläche geschaffen werden. Das erhöhte Reichsdarlehen für kinderreiche kann nachträglich in solchen Fällen bewilligt werden, in denen die Auszahlungsanordnung noch nicht erteilt ist.

Der Reichsarbeitsminister setzt sich in seinem Erlaß weiterhin für die kräftige Förderung des Baues von Waldarbeiterwohnhäusern ein, der noch nicht zu dem vom Reichsforstmeister gewünschten Erfolg geführt habe. Die Vorprüfung der Anträge wie überhaupt das Verfahren sollen wesentlich beschleunigt werden. Soweit die Grundstücke durch die staatlichen Forstbetriebe an ihre Gesellschafter gegeben werden, können die Auszahlung der Zwischentredite und der Baubeginn schon vor Vermessung des Landes und dinglicher Sicherung der Zwischentredite beantragt und genehmigt werden.

Berminderte Tilgung für kinderreiche Neubauern

Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat sich der Reichs Ernährungsminister damit einverstanden erklärt, daß die Einrichtungsdarlehen an kinderreiche Neubauern, also an Neubauern mit vier oder mehr Kindern, allgemein statt mit 4 Prozent nur mit 2 Prozent getilgt werden brauchen. Wenn es in besonders gelagerten Fällen erforderlich ist, daß auch bei anderen als kinderreichen Neubauern ein niedrigerer Tilgungssatz gewährt werden muß, so ist an den Minister zu berichten.

Verbesserung der Wohnungen in Grenzgebieten

Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß zur Besserung der Wohnverhältnisse der Land- und Forstarbeiter in Grenzgebieten auch für das Jahr 1938 Reichszuschüsse zur Verfügung gestellt worden sind. Nach den bisherigen Bestimmungen durften die Reichszuschüsse nur für größere Instandsetzungsarbeiten sowie für An- und Ausbauten an Landarbeiterwohnungen gewährt werden. Jetzt sind auch Forstarbeiterwohnungen in die Zuschußaktion einbezogen worden. Außerdem werden künftig Reichszuschüsse auch für größere Instandsetzungsarbeiten an Schlaf- und Aufenthaltsräumen für ständige ledige land- und forstwirtschaftliche Arbeiter gewährt, also nicht mehr nur für selbständige Wohnungen. Für Schnitterkajernen und sonstige Massenunterkünfte dürfen Zuschüsse jedoch nicht gegeben werden. Ein Zuschuß wird nur gewährt, wenn die Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100 RM betragen. Der Zuschuß beträgt bis zu 50 Prozent der Kosten.

Feststätte der Nation

Gang durch das Reichsparteitaggelände.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Beginn des Reichsparteitages 1938, und bereits sind die ersten Kommandos und Bortrupps eingezogen. Fieberhaft wird in den Räumen der Organisationsleitung gearbeitet. In diesem Jahre, in dem Oesterreich heimgeführt ist, hat vor allem das Quartieramt eine schwierige Aufgabe zu lösen, denn zu der beträchtlichen Zahl von Teilnehmern und Besuchern kommen erstmals „legal“ viele tausende Volksgenossen aus der deutschen Ostmark, um die Feiertage der ganzen Nation mitzuerleben.

Draußen vor den Toren der Stadt, wo in schier unübersehbarer Weite das Parteitagsfeld sich dehnt, tritt nun allmählich an die Stelle rastloser Bauarbeit wieder die Vorbereitung für den Parteitags selbst. Und so liegt es nahe, die Bilanz des Baujahres 1937/38 zu ziehen und festzustellen, was Hirn und Hand in diesem Zeitabschnitt vollbracht haben.

Die Kongreßhalle im Wachsen.

Am meisten fällt dem Besucher des Geländes das nun schon bis zu seinem ersten Stockwerk aus dem Boden gewachsene monumentale Halbbrunn der Kongreßhalle am Dübendteich auf. Die Außenwände sind zum Teil schon mit den schweren Granitquadern verkleidet. 175 Eisenbahnwaggons Material wurde täglich hier verarbeitet. Für den Abtransport der Bau- und Hilfsstoffe werden insgesamt 250 000 Güterwagen benötigt. Der Rauminhalt des gesamten Bauwerkes beträgt drei Millionen Kubikmeter. Die für die Freitreppenanlage benötigten Stufen entsprechen einer zwei Meter breiten und 1800 Meter hohen Treppe, die somit von Garmisch bis zum Schneefernerhaus auf der Zugspitze führen würde.

Unweit von dieser Baustelle steht eine Holzhalle, die in natürlicher Größe Teilstücke der Innenräume der Kongreßhalle birgt, an denen bis ins kleinste alle Einzelheiten studiert werden. Sie veranschaulicht, in welcher überwältigender Klarheit des Stils und Schönheit und Zweckmäßigkeit sich einst auch das Innere dieses herrlichen Baues repräsentiert.

Teilmodell des Deutschen Stadions.

Auf dem Platz, auf dem sich einmal das Deutsche Stadion erhebt, läßt der Erdaushub die enormen Ausmaße dieser Arena, die die größte sein wird, die je auf der Welt gebaut worden ist, erkennen. Da auch für ihren Bau alle Erfahrungen mangeln und jedwede Vergleichsmöglichkeiten fehlen, ist in diesem Jahre ein Teilmodell im Hirschbachtal in der Fränkischen Schweiz erstellt worden. An einem in einem Winkel von 30 Grad abfallenden Berghang, der genau der Neigung entspricht, in der die Sitzplätze Reihe um Reihe bis hinauf zu einer Höhe von 77 Metern emporsteigen, streben zwei je 27 Meter breite, aus Holz erbaute Sektoren empor. Ueber der letzten Sitzreihe, der zweiten der insgesamt fünf gleich hohen Etagen, die die Zuschauerränge abteilen, zeigt eine rote Marke die Höhe des Olympischen Stadions in Berlin an. Sie gibt einen wenigstens annähernden Anhaltspunkt für die in bloßer Vorstellung sonst kaum faßbaren Ausmaße dieses Forums.

Es spricht für das Nürnberger Arbeitstempo, daß einer der Sektoren dieses Modellbaues, für den viele tausend Kubikmeter Holz und Beton benötigt wurden, in 17 Tagen erstellt war. 30 000 Personen bietet er bequem Platz. Ueber 400 000 aber kann das Deutsche Stadion fassen. Die Außenmauer des Stadions übertrifft die Höhe der Türme der Lorenzkirche in Nürnberg. Eineinhalb Milliarden Backsteine werden zu seinem Bau benötigt. Trotz der riesigen Ausmaße wird es aber, wie die praktischen Versuche im Hirschbachtal gezeigt haben, jedem Besucher möglich sein, den Vorgängen auf dem Sportfeld genau zu folgen.

Die Große Straße.

Bis zum diesjährigen Parteitags ist die Große Straße fertiggestellt. Nur noch die letzten Platten aus Granit, die in ihrer grünen und grauen Färbung die Marschfläche stark beleben, werden aufgelegt. In einer Breite von 100 Metern und in einer Länge, die dem Weg von der Berliner Schloßbrücke bis zum Brandenburger Tor entspricht, führt sie von der Kongreßhalle zum Märzfeld. Hier finden dann alljährlich die Vorführungen der Wehrmacht statt. Die ganze Nürnberger Altstadt könnte die viereinhalb Kilometer lange rings um das Märzfeld führende Straße einschließen. Für die Errichtung der 26 jeweils 36 Meter hohen Türme, die das tiefe Feld begrenzen, und die Tribünenbauten werden etwa 170 000 Kubikmeter Werkstein benötigt.

Nicht weit vom Märzfeld entfernt liegen, eingerahmt von frischgepflanzten Laubbäumen, die Lager der S. A. und der S. J., die beide schon fertiggestellt sind. Das H-Lager ist im Aufbau. Im nächsten Jahre wird das ständige Lager für den Reichsarbeitsdienst in Angriff genommen und in zwei Jahren das Wehrmachtslager. So wächst bis zum Jahre 1940 hier, versehen mit allen modernen und sanitären Anlagen, eine zweite Großstadt, die 540 000 Menschen beherbergen kann.

Die unter der 370 Meter langen Haupttribüne des Zeppelinfeldes liegende Ehrenhalle ist in diesen Tagen fertig geworden. Mit einem besonders herrlichen deutschen Marmor, der vom Rot ins Grün spielt, sind ihre Wände verkleidet. In den Nischen stehen prachtvolle Plastiken von Professor Thorat. Wundervoll ist die echte, in Rot und Gold leuchtende Mosaikdecke, deren Entwurf von dem Münchener Professor Kappar stammt.

Um den ungehinderten Anmarsch und Abfluß der Kolonnen und Besuchermassen zum und vom Reichsparteitagsgelände sicherzustellen, mußten die Geleise der Straßenbahn in der Nähe der Luisenpöhlle auf eine Strecke von fast 500 Metern unterirdisch geführt werden. Das ist Nürnbergs erste, wenn auch kleine „U-Bahn“. Hier steht auch die neuerbaute H-Unterkunft, ein mächtiger Gebäudekomplex, der ebenfalls in Kürze fertiggestellt sein wird.

Die „AdF-Stadt“ im neuen Gewand.

Die „AdF-Stadt“ ist gegenüber dem Vorjahr nicht mehr zu erkennen. Wenn auch an den großen Hallen nennenswerte bauliche Veränderungen nicht vorgenommen wurden, so haben doch die Anlagen eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Man glaubt sich in einen großen Blumenpark versetzt, dessen Gesamtbild durch die Hervorhebung der für Nürnberg so charakteristischen Nadel- und Birkenbäume noch gesteigert wird. Bereits im Februar dieses Jahres wurde mit den Erdarbeiten und Bodenverbesserungsarbeiten in der „AdF-Stadt“ begonnen. Zur Ausgestaltung selbst benötigte man 10 000 Pflanzen, die alle aus fränkischen Gärten kamen. Wenn nun in wenigen Wochen die Reichsparteitagsgäste in die „AdF-Stadt“ strömen, so werden es nicht mehr allein die Vorführungen sein, die als Magnet sich auswirken, es werden diesmal auch die Anlagen selbst sein, die unsere Stadtbewohner dort draußen festhalten.

Schließlich noch einige andere Zahlen, da sie am besten ein Bild von der bis jetzt auf dem Reichsparteitagsgelände vollbrachten Arbeitsleistung geben können. Auf dem Gelände sind bis heute 160 000 Laubbäume neu angepflanzt worden. Es ergaben eine doppelseitige Allee von Nürnberg bis Antwerpen oder von Berlin bis Zürich. Für die Wasserversorgung mußten rund 60 Kilometer Rohr verlegt werden. 780 000 Kubikmeter Erde sind bisher verlegt worden. Ein Feldbahnzug, der sie auf einmal fortzuschaffen wollte, müßte von Nürnberg bis Neapel Wagen an Wagen reihen.

So ist auch in dem abgelaufenen arbeitsreichen Baujahr auf der Feststätte der Nation wiederum großes vollendet worden. Die Hunderttausende, die in wenigen

Wochen dem Rufe des Führers nach Nürnberg folgen, um hier seine Parole für das nächste Jahr zu hören, werden die Größe dieses Werkes spüren, das von dem Willen und Glauben eines starken, friedlichen und arbeitsfreudigen Volkes eine eindringliche Sprache redet.

Aus aller Welt

Todessturz auf der Rennbahn. Einem bedauerlichen Unglücksfall ist der bekannte deutsche Amateurreiter Hauptmann von Voß bei den Rennen in Gotha zum Opfer gefallen. Im Bassewitz-Jagdrennen kam er mit der ihm selbst gehörenden Demoielle am vorletzten Hindernis so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug und wenige Stunden später im Krankenhaus seiner schweren Verletzung erlag.

Der See entrisen. Die Station Boel (Ostsee) der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Von einem deutschen Kutter, der in der Bucht von Wismar kenterte, wurden zwei Mann durch das Motorrettungsboot „Lübeck“ der Station glücklich gerettet. Die Zahl der bisher geretteten Schiffbrüchigen beträgt nunmehr 5812, davon entfallen auf dieses Jahr 46.

Fischertragödie in der Frischen See. In den schweren Gewittertürmen, die während des Wochenendes in Westengland auftraten, ist in der Frischen See ein Fischerboot mit einem Kanalbampfer zusammengestoßen. Sieben Fischer fanden den Tod in den Fluten, während drei gerettet werden konnten. Das Boot sank in wenigen Minuten.

40 000 Kilo Gemüse in Marseille verdorben. Eine gewisse Erregung macht sich in der Pariser Presse wegen der Weigerung der Marzeller Steuer bemerkbar, am Sonntag Schiffsladungen zu löschen. Diese Arbeitsverweigerung hat erhebliche Schäden verursacht, da 40 000 Kilo algerisches und tunesisches Gemüse nicht rechtzeitig ausgeladen wurden und so verdorben.

Saaz in Böhmen. Sudetendeutscher Kameradschaftsgeist. Den Arbeitern einer Exportbierbrauerei in Saaz war eine Geldspende übergeben worden, mit dem Bemerkten, daß es jedem von ihnen anheim gestellt sei, sich mit dem Betrag von 100 Kronen, der auf jeden Arbeiter entfiel, eine Freude nach eigenem Ermessen zu bereiten. Die Arbeiter haben beschlossen, zehn Prozent der Spende den arbeitslosen Kameraden zukommen zu lassen.

Beim Ueberholen verunglückt

Zwei Tote eines Autounglücks bei Bad Segeberg. Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Strecke Bad Segeberg — Ahrensboel. Ein Hamburger Auto, das mit fünf Personen besetzt war, kam beim Ueberholen ins Schleudern, raste gegen einen Baum und stürzte in einen Schaufelgraben. Die Insassen wurden eingeklemmt und konnten erst nach längerer Zeit aus ihrer Lage befreit werden. Der Fahrer, ein Hamburger Kaufmann, und der Mitfahrer, waren bereits tot, ihre Frauen und die Tochter des Fahrers wurden mit schweren Verletzungen ins Kreisstrahlenhaus eingeliefert.

Lastkraftwagen vom Zuge überfahren

Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Am 8. August wurde ein beladener Lastkraftwagen mit Anhänger auf dem Ueberwege der Schaafsee Altdamm — Gollnow bei Altdamm vom Zuge überfahren. Die Arbeitsdienstmänner Paul Zambor und Gerhard Rosenfeld vom Arbeitsdienstlager in Lüttmannshagen wurden getötet, der Kraftwagenfahrer Klabunde aus Stettin leicht verletzt. Die Reichsbahndirektion Stettin hat die Untersuchung sofort eingeleitet.

Zusammenstoß mit dem Leichenwagen

Der Wagen des Presseattachés der polnischen Gesandtschaft in Prag, Kazimir Wierzbanski, stieß in der Nähe von Karlsbad in einer scharfen Kurve mit einem Leichenwagen zusammen. Dabei überfuhr sich der Wagen des Attachés und blieb im Straßengraben liegen. Wierzbanski Begleitkoffer wurde auf die Straße geschleudert und blieb tot liegen. Der Attaché selbst liegt mit einem Bruch der Schädelbasis im Krankenhaus. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.



Lautlos war von der gegenüberliegenden Seite durch eine Tür, die man als solche nicht erkennen konnte, ein Mann mit einer Maske eingetreten. Gang wälzte ein silbergrauer Bart ihm über die Brust. Eine ehrwürdige gebieterische Erscheinung. Unwillkürlich riß Arneburg die Hacken zusammen. So ungefähr wie der Mann mochten die altdeutschen Fernerichter ausgesehen haben.

Der Mann winkte und lud zum Sitzen ein, während er selbst an einer Tafel Platz nahm.

„Ich freue mich, Herr Rittmeister Freiherr von Arneburg, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind! Es scheint, als ob Sie das ewige Rauschen hört. Schauen Sie, bitte, einmal hinaus.“

Er folgte der Einladung, da er sich tatsächlich das Rauschen nicht erklären konnte. „Die Rewa,“ flüsterte er.

„Ja, es ist die Rewa, die hier einen besonders stürmischen Lauf hat. Wer da etwa aus Versehen hineinfällt, ist verloren.“

Groß und fragend schaute Arneburg den Mann in der Maske an.

Der schien zu lächeln: „Sie brauchen nicht besorgt zu sein. Auch nicht wegen meiner Maske, die ihren besonderen Zweck hat, den Sie natürlich nicht zu erkennen vermögen. Glauben Sie mir aber, daß es sich um keinen Mummenschanz, sondern um bitteren Ernst handelt. Ich bin auch nicht einer jener Raubritter, die in ihren Raubburgen manden hineinschießen, der nicht wieder herauskam. — Ich habe ein Anliegen an Sie, komme also als Bittender. Mir ist vollkommen klar, daß unser Land schweren Tagen entgegengeht, viel schwereren, als die

meisten ahnen. Wir müssen es ertragen, wenn nicht noch in letzter Stunde etwas geschieht, was das Verhängnis aufhalten könnte. Ich und meine Freunde haben versucht und getan, was möglich war. Alles vergeblich. Es besteht die Gefahr, daß Rußland in einem Augenblick, wo es den Jaren nötig hat, so nötig hat wie vielleicht niemals in seiner langen Geschichte, daß es dann — keinen Jaren mehr hat —“

Mit müder Hand winkte er ab. „Aber lassen wir das! Ich stehe und falle mit meinem Lande, wenn es sein muß! Ich habe aber einen Entel, der der Letzte unseres Geschlechts ist; der soll nicht umkommen. Ich will es nicht. Er ist mehr deutsch als mancher Ihrer Volksgenossen, wie wir ja auch ein altes deutsches Geschlecht sind, das nach dem Baltikum auswanderte, wie so viele deutsche Adelsgeschlechter. Sie sollen meinen Entel retten und sollen dabei sich selbst retten. Die Mutter meines Entels ist ebenso wie seine Großmutter deutschen Blutes. Er soll zurück in das Land, aus dem wir hergekommen sind und in dem ich selbst meine Tage beschließen möchte, wenn ich könnte. Wollen Sie meinen Entel retten, Herr Rittmeister?“

„Ich möchte mir zunächst die Frage stellen, ob Sie mich so genau kennen, daß Sie mich mit einer derartigen Mission betrauen. Es interessiert mich dann weiter, woher Sie mich kennen?“

„Ich kenne Sie genau und habe genau verfolgt, welche deutschen Offiziere gefangen genommen wurden. Darunter waren auch Sie. Ich habe Sie, wie Sie vielleicht bereits gemerkt haben, ziemlich genau überwachen lassen und Sie zu diesem Zweck ausgesucht.“

„Ist Ihnen vielleicht auch bekannt, daß ich sogar in meiner Heimat unter dem Verdacht des Vordes stand?“

„Ich sehe, Sie sind vollkommen aufrichtig. Ja, auch das ist mir bekannt. Aber noch mehr! Wir kennen sogar den Mörder.“

Erregt sprang Arneburg auf. Der andere winkte ab: „Bitte, Herr von Arneburg, fragen Sie heute nicht. Nicht hier. Es wird sich alles klären. Vergessen Sie nicht, daß wir heute in einem Lande leben, in dem man möglichst wenig sagen soll. Noch eines möchte ich be-

merken: Sie könnten meinen, daß mein Entel in einem Augenblick, in dem das Land in höchster Gefahr ist, für sein Land kämpfen und zu ihm stehen müßte auf Tod und Leben. Die Sache liegt hier aber doch ein wenig anders. Ich kann das Ihnen heute nicht erklären. Das eine aber möchte ich sagen: mein Entel wird nicht fahnenflüchtig, wenn er dieses Land verläßt. Glauben Sie mir das. Sie werden das später selbst klar erkennen. Ich glaube, es ist Ihnen bereits gesagt worden, daß von Ihnen nichts gefordert wird, was mit Ihrer Soldatenpflicht gegenüber Ihrem Lande oder mit Ihrer Mannesehre nicht vereinbar wäre. Lassen Sie es, bitte, für heute mit diesem Hinweis genug sein!“

Der Mann mit der Maske erhob sich: „Wollen Sie mir, Herr Baron, erklären, ob Sie meinen Wunsch erfüllen werden?“

Arneburg erhob sich gleichfalls: „Ich werde tun, was mit meiner Pflicht als Offizier und Deutscher vereinbar ist. Mit dieser Einschränkung nehme ich es auf mich, Ihre Bitte zu erfüllen, soweit ich es vermag!“

„Reichen Sie mir, bitte, die Hand. Ich danke Ihnen!“

„Bevor wir uns trennen, möchte ich noch eine Bemerkung machen. Ich denke an eine geschichtliche Episode, an den Vertrag in der Passerunischen Mühle bei Taurroggen zwischen einem preussischen und einem russischen General. War das Verrat?“

„Nein! Wir fassen es nicht als Verrat auf, und die deutsche Geschichte tut es auch nicht. Dieser Vertrag steht in unserer Geschichte als Auftakt zu der Befreiung Preußen-Deutschlands verzeichnet.“

„Sehen Sie! Etwas Nehulliches wäre auch heute möglich, wenn — ja wenn die Männer vorhanden wären. Aber sie sind nicht da. Die Weltgeschichte würde einen anderen Sinn und einen anderen Lauf bekommen, wenn wir heute die Männer hätten, die wir brauchen. Um es genauer zu sagen: Kann es irgend etwas in der Welt geben, was uns hindert, mit Deutschland Frieden zu schließen? Heute! Sofort! Liegt etwas zwischen beiden Ländern, was sie hindern könnte, nicht gegen, sondern miteinander zu gehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Hitzewetter über Stuttgart

Meterehohes Hochwasser in der Altstadt.

Sonntag abend ging über der schwäbischen Landeshauptstadt ein schweres Gewitter nieder, dem ein verheerender Wolkenbruch folgte. In wenigen Augenblicken waren Straßen und Plätze der Altstadt und des Stadtteils Berg in einer Höhe von über einem Meter überflutet. Auf dem Schwanenplatz in Berg stand das Wasser fast eineinhalb Meter hoch. Die Poststraße glich einem reißenden Strom, der drei Personen, die sich auf der Straße befanden, mitriß.

Handwerkskammerpräsident Dempel gelang es, von der Tür einer Gaststätte aus einen in Lebensgefahr geratenen italienischen Urlauber zu retten. Die Wassermassen hatten eine derartige Gewalt, daß sie ganze Quadersteine und sogar parkende Kraftwagen mit sich führten. In der Altstadt wurden die Keller unter Wasser gesetzt. In einer tiefer gelegenen Gaststätte stand das eingedrungene Wasser bis zur Sitzfläche der Stühle.

Auch im württembergischen Oberland herrschten schwere Gewitterstürme. Zwei Gehöfte in Reitkriewiler (Kreis Waldsee) und in Reute (Kreis Tettnang) wurden durch Blitzschlag vollständig eingeeäschert. Die Familien konnten nur das nackte Leben retten. Besonders Schaden hat das Unwetter im Soppfengebiet Tettnang angerichtet.

Fünf Todesopfer in der Lübecker Bucht

Am Sonntag trieb ein stürmischer Nordwestwind große Wassermassen in die Lübecker Bucht, so daß das Baden wegen des hohen Wellenganges zu einer Gefahr wurde. So fanden allein in Travemünde vier Menschen den Tod, und auch vom Timmendorfer Strand wird ein Todesopfer gemeldet.

60 Zentimeter Hagelschicht

Aus allen französischen Gegenden werden seit 48 Stunden schwere Unwetterstürme gemeldet. Bei einem Hagelschlag in Montpelier wurde eine 60 Jahre alte Frau von einem 75 Gramm schweren Hagelkorn am Kopf getroffen; sie fiel so unglücklich, daß sie sich das Genick brach. In der Nähe von Straßburg wurde ein junger Landarbeiter vom Blitz getroffen und getötet.

Der Hagelschlag richtete besonders im Umkreis von Chalon-sur-Marne großen Schaden an, wo sämtliche Felder und Wiesen stundenlang mit einer 60 bis 70 Zentimeter hohen Hagelschicht bedeckt waren. Ein anschließender Platzregen schwenkte die gesamte Gegend fort. In der gleichen Gegend wurden Tausende von Hasen und wilden Kaninchen durch Hagelschlag getötet.

Im Pariser Zoologischen Garten wurde ein Eisbär offenbar aus Furcht vor einem heraufziehenden Gewitter tobend. Das Tier suchte den Graben zu überspringen, stürzte jedoch dabei hinein. Im Fallen biß der Eisbär sich an dem Arm eines Besuchers fest und versuchte, ihn mit sich hinanzuziehen, was jedoch zahlreiche zu Hilfe eilende Besucher verhindern konnten. Die Straßen der französischen Hauptstadt selbst und besonders die der Pariser Vororte, glichen stellenweise wahren Wasserfällen. In den verschiedensten Gegenden Frankreichs wurden infolge des Hagelschlags und des Platzregens der Straßen- und der Eisenbahnverkehr vollständig eingeleitet. Die Schäden, die durch die Unwetter verursacht wurden, sind noch nicht abzuschätzen. Im unteren Rhonebecken diente ein Platzregen jedoch zum Guten, da er dort mehrere seit Tagen anhaltende Waldbrände löschte.

Neue Unwetterserie in der Steiermark

In besonderem Maße hat die Steiermark unter den außergewöhnlichen atmosphärischen Störungen dieses Sommers zu leiden. Noch ist die fürchterliche Unwetterkatastrophe, die im Mai d. J. Millionenwerte vernichtete, in aller Erinnerung, und schon wieder kommen neue Meldungen, die von verheerenden Unwetterfolgen in einzelnen Gebieten der Grünen Mark berichten. So wurde am vergangenen Sonntag das Ennstal und die Gebiete Fohnsdorf, Neumarkt und Murau von Hagelschlag und schweren Wolkenbrüchen heimgeucht. Wieder wurden mehrere Brücken zerstört und viele Hektar Weizen- und Ackerland überflutet. Im Ennstal überflutete das Wasser die Maschinenräume einiger Lodenwälder. Dies sind jene Betriebe, die den bekannten Schladminger Loden erzeugen. Etwa 1000 Kilogramm wertvolle Wolle und Garne wurden von den reißenden Fluten weggespült.

Ferner und drei Verwandere seit dem Gewinner verschollen. Die Gendarmen in der Nachforschung aufgenommen. In Oberwoiz in der Obersteiermark wurde ein 18jähriges Mädchen, das dort die Ferien verbrachte, vom Blitz erschlagen. Ein neben ihr liegendes elfjähriges Kind erlitt schwere Brandwunden. In vier Fällen sind durch Blitzschläge häuerliche Anwesen eingeeäschert worden.

Das Ehrenamt auf dem Lande

Auf dem Lande wird die Entlastung des Bürgermeisters immer dringlicher. Es liegt nicht im Sinne einer echten Selbstverwaltung, so schreibt Landwirt Parristius im „Deutschen Gemeindegeld“, wenn diese mehr von der Aufsichtsbehörde, dem Landrat, als von dem überlasteten Bürgermeister geführt wird. Es ist bei dem Mangel an geeigneten Kräften zu begrüßen, daß die Möglichkeit einer Verlängerung der Amtsdauer des 65 Jahre alt gewordenen oder alt werdenden Bürgermeisters wenigstens bis zum 31. 12. 39 jetzt gegeben worden ist und voraussichtlich bis zum 1. 4. 43 erweitert werden wird.

Wenn man mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung der ehrenamtlichen Bürgermeister auf dem Lande das Wort von der „Krise der ehrenamtlichen Selbstverwaltung“ geprägt hat, so kann man von einer solchen Krise leider heute auch schon in den Landstädten sprechen; sie werden zwar hauptamtlich verwaltet, der Bürgermeister soll jedoch durch die Mitarbeit der ehrenamtlichen Stadträte in seiner Arbeit befruchtet werden. Wie sehen heute jedoch die Dinge in Wirklichkeit aus? In diesen Städten ist es meist nur ein recht kleiner Kreis von Bürgern, der für die Vorschläge der Partei in Frage kommt. Sie sind in kurzer Zeit in die verschiedensten Komitee von Partei und Organisationen eingespannt. Der ehrenamtliche Stadtrat hat infolge seines Hauptberufs und vor allem auch seiner weiteren sonstigen Nebenämter oft nicht die nötige Zeit, wirklich fruchtbare Arbeit zu leisten. Der Bürgermeister steht im entscheidenden Augenblick allein auf weiter Flur, ein richtiger Vertreter ist überhaupt nicht da. Erfolg: Der Bürgermeister ruft nach einem hauptamtlichen Stadtrat, eine Entwicklung, über deren Folgen man sich unbedingt klar sein muß. Uebrigens zeigt sich, daß bei den zunehmenden Anforderungen, die heute an die Leistungsfähigkeit aller Dienststellen gestellt werden, auch das System der ehrenamtlichen Amtsvorsteher, wie es in den östlichen preussischen Provinzen besteht, nicht mehr haltbar ist. Die ursprünglich auch für kommunale Aufgaben gedachten Amtsverbände sind heute nur noch Polizeikostenträger. Die Entwicklung hat aber auch die Bedeutung stark eingeschränkt. Tatsächlich spielt, wie es die Praxis leider häufig zeigt, der Gendarm Ortspolizeibehörde. Es mag der Zukunft überlassen bleiben, ob sie die der Ortspolizeibehörde verbleibenden Befugnisse allgemein den Bürgermeistern auch der kleineren Landgemeinden (nach Ausstattung derselben mit dem erforderlichen Hilfspersonal) oder dem Landrat übertragen will.

Rauschgift im Talmud

Jüdischer Opium- und Heroinmuggel in drei Erdteilen.

„Herr Rothschild persönlich würde sich freuen, wenn französische Zeitungen von einer Berichterstattung über den Fall Isaac Leifer Abstand nehmen würden!“ Ein Satz, der die Unversorenheit des Judentums in ganzer Größe erkennen läßt, wenn es sich um einen von „unserer Seite“ handelt. In diesem Fall handelt es sich um den Großrabbiner der New-Yorker Brooklyn-Juden, der das Pech hatte, in Paris auf Anforderung der amerikanischen Polizeibehörde als Rauschgiftmuggel verhaftet zu werden.

Herr Rothschild kann sich übrigens wirklich freuen! Denn die französische Presse, die sonst den Nationalstolz der grande nation in den machtvollsten Tönen in ihren Spalten pflegt, hat tatsächlich Abstand genommen. Sie hat den Raum, den man dem Rabbiner und Rauschgiftmuggel Leifer hätte widmen sollen, besser anzunehmen gemußt. Sie hat sich ausgiebig mit einer belanglosen

Zigarettenmuggelaffäre beschäftigt, in die Offiziere der französischen Kriegsmarine verwickelt waren. Man sieht, daß der Israelismus in Paris hoch im Kurs steht! Sonst würde sich die französische Presse trotz aller Einsprüche der Juden, die um die „Erhaltung von Ehre und Achtbarkeit der Israeliten“ besorgt sind, nicht haben abhalten lassen, über die Verwendung von Bibel- und Talmudausgaben mit doppeltem Boden zum Schmuggel von Heroin und Opium zu berichten. Sie hätten sicher auch Gelegenheit genommen, die Feststellung der Jerusalemer Polizei zu veröffentlichen, nach der nicht daran zu zweifeln ist, daß sich die „Geschäftsverbindungen“ der jüdischen Opiumhändler von New York über Paris bis nach Palästina — über drei Erdteile also — erstrecken.

Aber mag sich Herr Rothschild schon freuen! Die Franzosen müssen schon selbst mit ihrer Presse, die in dieser Weise von der vielgerühmten „Pressfreiheit“ Gebrauch macht, fertig werden.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Mittwoch, 10. August

5.05: Aus Gleiwitz: Der Tag beginnt. Frühmusik. Das Hans-Joachim-Fierle-Quartett. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Rheinische Landesorchester. — Sendepause. — 9.30: Aus der Rundfunkausstellung: Kleine Turnstunden. — 10.00: Gesellige Musik. Die Zupfinstrumente. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus der Rundfunkausstellung: Musik zum Mittag. Das Orchester Erwin Steinbacher und Carl Boittschach. — 15.15: Kleines Unterhaltungskonzert. (Aufnahmen.) — 15.45: Ein Volk und seine Melodien. — 18.00: Der Arzt am Vorring. Ein f. o. medizinisch betrachtet. — 18.15: Vom Menuett zum Feueranzug. Isabella Schmitz (Violine), Max Nahrath (Klavier). — 18.40: Kleines Zwischenspiel. (Industrieexhibitionen.) — 19.15: ... und jetzt ist Feiernabend! Sommerabend. Musik von Industrieexhibitionen und eigenen Aufnahmen. — 20.10: Reichsfunksendung. Aus Berlin: Stunde der jungen Nation: „Lacht doch der Jugend ihren Stunde der jungen Nation.“ — 22.20: Aus Wembley: Europameisterschaften im Schwimmen. — 23.00: Aus Wien: Musik aus Wien. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfunksenders Wien. — 24.00—2.00: Aus München: Nachtmusik.

Reichsfunksender Leipzig

Mittwoch, 10. August

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Rheinische Landesorchester. — 8.30: Aus Gleiwitz: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Das Orchester des Oberschlesischen Landesbestheaters. — 10.00: Sendepause. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Landmaschinen werden geprüft. — 12.00: Aus Gröblich: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Tänze der Nationen. Das Große Rundfunkorchester und Solisten. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch (Industrieexhibitionen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). Wolfgang Amadeus Mozart. — 15.00: Hans Schreiber, ein subelendischer Moor- und Heimatforscher. — 15.20: Romantische Violinmusik. — 15.40: Ferien — Sommer — und ein Buch. — 16.00: Vom Deutschlandsender (Übertragung aus der Rundfunkausstellung): Vertraute Weisen. Bunte Folge beliebter Melodien. Carla Spletter, das Krepela-Orchester, der Kammerchor und das Orchester des Deutschlandsenders. — 18.00: Das Deutschland am Schwarzen Meer. — 18.20: Melodien auf der Musikorgel (Industrieexhibitionen). — 18.35: Aus Dresden: Von Klauenischen Spitzen und vogeländischen Klößen. — 19.00: Spaziergang am Vadestrand. Kapelle Dito Friede und Solisten. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Aus Berlin: Reichsfunksendung: Stunde der jungen Nation von der Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1938. Lacht doch der Jugend ihren Lauf. Geselliger Abend. — 22.20: Europameisterschaften im Schwimmen, Wembley 1938: Wasserball, 200 Meter Brustschwimmen, Frauen, Entscheidung 4-mal-200-Meter-Brustschwimmen, Männer, Entscheidung. — 22.45: Aus Wien: Nachtmusik. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfunksenders Wien. — 24.00—3.00: Aus München: Nachtmusik (eigene Aufnahmen der Reichsrundfunkgesellschaft).



(17. Fortsetzung.)

War die sogenannte traditionelle Freundschaft zwischen Berlin und Petersburg wirklich nichts als ein großer Vertum und Fehler? Hat diese Freundschaft nicht schon einmal Europa von einer Zwangsherrschaft befreit? Und wenn Sie dies überdenken, dann kommen Sie von selbst auf die historische Bedeutung, nicht nur der deutsch-russischen Freundschaft, sondern auch auf die Aufgabe des Deutsch-Russentums, das ich, das mein Geschlecht, das viele Geschlechter vor mir vertreten haben, und dessen Aufgabe heute als völlig gescheitert gelten muß. Die Weltgeschichte bekommt einen anderen Sinn und Europa ein anderes Gesicht. Aber bestimmt kein schöneres!

„Warum ich dies hier Ihnen sage? Damit Sie wissen, daß ich nichts will, was Rußland oder Deutschland schadet. Ich kann Ihnen weiter mitteilen, daß es nicht gerade die schlechtesten Russen sind, die denken wie ich, die die Aufgabe des Russentums für Europa und die Welt begriffen haben. Sie tun, Herr Baron, nichts gegen die Interessen Ihres Landes, wenn Sie meine Bitte erfüllen. Es liegt mir daran, daß Sie diese Überzeugung mitnehmen. Und nun möchte ich Ihnen noch meinen Enkel und einen Freund vorstellen.“

Er drückte auf einen Knopf. Die geheimnisvolle Wandtür öffnete sich und herein sprang ein junger Mann in der Uniform der kaiserlichen Kadetten. Er stürzte auf den Alten zu, umarmte ihn und fragte: „Väterchen, was soll es?“

Lieblosend wehrte der Alte den Jüngling ab: „Aber Vladimir! Wir haben Besuch!“ Er stellte vor: „Mein

Enkel Vladimir — Rittmeister Freiherr von Arneburg!“ Ein zweiter Mann trat herein. Er traute seinem Augen nicht. Das war sein unbekannter und doch bekannter Freund Gregor.

„Ich glaube, die Herren kennen sich bereits?“ „Ich habe Herrn Gregor bereits kennengelernt, und ich habe ihm außerordentlich viel zu verdanken.“ Beide Männer begrüßten sich mit festem Händedruck. Auch Vladimir trat etwas schüchtern näher, reichte dem Rittmeister die Hand und sagte: „Ich würde mich sehr freuen, wenn wir Freunde werden könnten!“

„Sie werden,“ fuhr der Alte fort, „die Freundschaft haben, meinem Enkel die Kunst des Fliegens beizubringen, nachdem Sie in unsere Fliegertruppe eingestellt worden sind. Ich hoffe, daß Vladimir ein gelehriger Schüler sein wird.“

„Wenn ich noch“ so mißte sich Gregor in die Unterhaltung ein, „einiges sagen darf, so wäre es, daß Sie, Herr Baron, es nicht falsch deuten mögen, wenn wir Ihnen unsere Namen nicht nennen, wenn wir Sie überhaupt bitten, niemals und unter keinen Umständen unsere Bekanntschaft zu erwähnen. Es könnte sein, daß unsere Bekanntschaft für Sie schädlich, ja tödlich wirken könnte. Das möchte man doch vermeiden.“

Es entstand eine Stille, die als Alpdruck sich auf die Herzen legte. Man verabschiedete sich wortlos. Ein Diener trat ein und führte Arneburg durch eine Reihe von Gemächern, die ungewöhnlichen Aufwand zeigten, auf einen langen Gang. Vor dem Hause stand wieder eine einfache Mietdroische, die Arneburg in wenigen Minuten bei der Eremitage absetzte, wie er es gewünscht hatte.

Zwei Tage später erhielt der Ingenieur Bürgli aus Zürich sein Patent als Fliegerhauptmann und Flugzeugkonstrukteur. In der in der Nähe des Flugplatzes gelegenen Kaserne des kaiserlichen Regiments bekam er eine Dienstwohnung zugewiesen. Strenge Instruktionen wurden gegeben, wie überhaupt diese Kaserne äußerst streng überwacht wurde.

Der ihm zugewiesene Kadett Vladimir Karoschin zeigte sich als äußerst fleißig und geweckt. Er wurde zunächst als Beobachter ausgebildet. Der Chefkonstrukteur war

ein wortfarger Engländer, der seine Mitarbeiter kaum zu bemerken schien. Ein Mann, aus dem Arneburg nicht Flug werden konnte. Jedenfalls brachte ihm dieser merkwürdige Mann besonderes Vertrauen entgegen, was für ihn nur vorteilhaft sein konnte. Vladimir hing mit großer Begeisterung an seinem Fluglehrer, was ihm allerhand Hänseleien eintrug, die er mit flammender Empörung sehr energisch abzuwehren verstand.

Arneburg hatte sich an die Konstruktion eines neuartigen Flugzeuges gemacht und fand so Gelegenheit zu ungeförter Arbeit, obwohl die Instandhaltung der vorhandenen Flugzeuge viel Arbeit bereitete. Er begrüßte es dankbar, daß ihn das Schicksal auf einen Posten gestellt hatte, auf dem er glaube, bald die Freiheit wiedererlangen zu können. Mit unerhörter Anstrengung arbeitete er an seinem neuen Flugzeug, das etwa die doppelte Geschwindigkeit der im Gebrauch befindlichen aufweisen sollte. Ihm schwebten da allerhand Gedanken und Absichten vor, über die er zu niemand sprach, auch zu dem Chefkonstrukteur nicht.

Mit Feuereifer hatte sich Vladimir seiner Aufgabe unterzogen und erzielte bald Erfolge, die ihm das Lob seines Fluglehrers eintrugen. Im übrigen wurde zwischen den beiden kein Wort gewechselt, das auf frühere Bekanntschaft oder ein Einverständnis schließen lassen konnte. Die Wände hatten hier Ohren.

Die Zeitungen, die er zu Gesicht bekam, wiesen zwischen den Zeilen immer deutlicher Anzeichen auf, daß es mit dem russischen Reiche zu Ende ging, sowohl an der Front, wie im Innern. Immer häufiger wurden die Meldungen, daß sich hier und dort örtliche Sowjets von Leuten gebildet hatten, die auf die Kunde, daß Land verteilt werde, die Front einfach verlassen hatten. Es war niemand, es waren vor allen Dingen keine zuverlässigen Truppen mehr da, die diese Deserteure hätten an die Front zurückbringen können. So erwuchs dem Lande im Innern die größte Gefahr, ohne daß etwas dagegen unternommen wurde. Die Kosaken verhafteten und erschossen viele; aber die Zahl der Deserteure stieg und stieg.

(Fortsetzung folgt.)

TURNEN • SPORT • SPIEL

Allgemeine Turnverein Oberlichtenau Handball

Ergebnis vom 7. August:

ATV Oberlichtenau 1. gegen T. 1846 Ramenz 1. 9:9 (5:3)

Unser erstes Pflichtspiel liegt nun schon hinter uns. Trotz der sehr langen Pause, welche wir erst durchgemacht hatten, sah man gerade den Verlauf dieses Spieles mit einigen Bangen entgegen. Über angenehm sollten die zahlreich mitgekommene Schlachtenbummler enttäuscht werden. Denn unsere Spieler zeigten ein wirklich fast reiflos zufriedensstellendes Spiel. Jeder einzelne strengte sich von Anfang an an. Zum Teil wurden sogar Leistungen gezeigt wie sonst recht selten. Daß es zu einem harten Treffen kommen mußte, lag ja klar auf der Hand. Um so lobenswerter ist es, daß wohl kaum eine Verwundung erfolgte. Zum Spielverlauf: Die ersten Minuten war ein vorsichtiges Abtaften. Als in der 9. Minute Ramenz in Führung ging, gab es 4 Minuten hintereinander Tore. In der 10. Minute glichen wir aus. 11. Minute 2:1 für Ramenz und 13. Minute Ausgleich. In der 17. Minute kamen wir dann zur 3:2-Führung. Durch ganz große Leistungen kamen wir in den nächsten 5 Minuten noch zu 2 Toren, so daß wir sogar eine 5:2-Führung hatten. Noch vor Halbzeit holte Ramenz ein Tor auf. Nach Wiederbeginn drückte der Gegner nun noch einmal furchtbar und konnte auch ein weiteres Tor aufholen. Rasch änderte sich das Bild nun. Wechselseitig wurden Tore geschossen und in der 48. Minute hatten wir wieder eine 9:6-Führung. Hier war aber nun unsere Elf auch vollständig fertig und konnte den gegnerischen Druck kaum aushalten. Ein 13-Meter-Wurf war der erste gegnerische Erfolg. Selten ist wohl einmal so gekämpft worden, wie die letzten paar Minuten. Denn tatsächlich konnte der Gegner noch zweimal erfolgreich sein. Wer weiß, wie das Spiel ausgefallen wäre, wenn es noch 5 Minuten länger gegangen wäre. Auf alle Fälle können wir auf dieses Unentschieden recht stolz sein. Die Leistungen des Schiedsrichters Teichert, Obergurig waren zu Anfang recht gut, ließen aber dann wesentlich nach. — Unserer Mannschaft aber können wir nur ans Herz legen, weiter ihr ganzes Können in den nun kommenden Spielen zu zeigen. Das Spiel am Sonntag, den 14. August, gegen „Jahn“ Jittau auf unserem Platz wird gleich Gelegenheit geben, wieder voll aus sich herauszugehen.

Unsere Wasserballsieben schlug Belgien

Estl verzichtet auf Meistertitel.

Nach dem Ruhetag am Sonntag wurden die Europameisterschaften der Schwimmer in London weitergeführt. In den Vorläufen zum 100-Meter-Rückenschwimmen der Männer konnten sich die beiden Deutschen Schlauch und Nüsse durchsetzen und für die Zwischenläufe am Donnerstag qualifizieren. Ungarns Olympiasieger und Titelverteidiger Dr. Estl wird zum Endlauf im 100-Meter-Rückenschwimmen nicht antreten, da er an einer Mandelentzündung leidet.

Auch das Wasserballturnier wurde weitergeführt. In einem harten Kampf konnte die deutsche Mannschaft Belgiens Vertretung mit 5:1 (2:0) sicher schlagen.

229 NSKK-Männer für Nürnberg

Das NSKK führte in Nordhausen die Ausschheidungskämpfe für die NS-Kampfsportspiele in Nürnberg durch. 700 NSKK-Männer lieferten sich harte Kämpfe, aus denen 229 ausgewählt wurden. Den Wehrmannschaftskampf gewann Thüringen, die Radfahrstreife Kurpfalz-Saar und den Mannschaftsorientierungslauf Hessen. Im deutschen Wehrkampf stellte Südwest den Sieger, im Mannschaftsrennen Niederhessen und im Mannschaftsmehrkampf Berlin. Auch im Mannschaftsleistungsschießen war Berlin am erfolgreichsten, während das Mannschaftspistolenschießen an Thüringen ging. In den Einzelwettkämpfen gewann Holzer (Südwest) den deutschen Wehrkampf. Im 400-Meter-Hindernislaufer siegte Kühn (Ostland), und im Kleintalbiereislaufen war Siedert (Niedersachsen) der beste Schütze, während Hamberger (Hochland) im Handgranatenwerfen eine Weite von 63,40 Meter erreichte.

Brauchtisch disqualifiziert

In Livorno wurde die Coppa Ciano ausgefahren, die der Mercedes-Benz-Fahrer Hermann Lang in 1:40:35,2 gewann, was einem Mittel von 133,38 Stundenkilometer entspricht. Den zweiten Platz belegte Farina auf einem Alfa-Romeo-Wagen. Eine Runde zurück endete ein zweiter Alfa-Romeo-Wagen mit Wilmille und Biondetti am Steuer, während ein dritter Alfa-Romeo mit Delmondo zwei Runden zurück einlief, drei Runden zurück passierte Dreyfuß auf Delahaye das Ziel. Alle übrigen hatten aufgegeben. Riesenpech hatte Manfred von Brauchtisch, der disqualifiziert wurde, nachdem er als Erster das Zielband passiert hatte. In der 13. Runde war nämlich der Deutsche bei einem Versuch zu überholen in die Strohballen gefahren und brachte nach seinen eigenen Aussagen den Wagen mit laufendem Motor im Rückwärtsgang wieder auf die Straße. Einige Zuschauer griffen jedoch dabei hilfsbereit zu, worauf Brauchtisch am Ziel disqualifiziert wurde, weil er unterwegs entgegen den Bestimmungen fremde Hilfe in Anspruch genommen hatte.

Manfred von Brauchtisch ist schon ein Vechvogel. Auf dem Nürnbergring hatte er neulich einen klaren Vorsprung herausgefahren, und steuerte einem sicheren Sieg entgegen, als sein Wagen beim Tanken in Brand geriet und der deutsche Rennfahrer nur mit knapper Not gerettet werden konnte. Beim Training in Livorno fuhr Brauchtisch Kundenford, der sich dann als „Rechenfehler“ herausstellte und drei Tage später gewinnt er das Rennen um den Ciano-Pokal und wird als Sieger disqualifiziert, weil bei einem kleinen Unfall hilfsbereite Zuschauer unerlaubte Hilfe leisteten, was den Rennbestimmungen zuwiderlief. Brauchtisch hatte sich aus eigener Kraft wieder freigefahren, als die Zuschauer den Wagen anschieben wollten, und Manfred auch nicht durch Zurufe die Helfer von seinem Wagen webringen konnte. Damit wurde Brauchtisch der Sieg entzogen, der dann seinem Stallgefährten Hermann Lang zugesprochen wurde.

Die Maserati-Wagen, die sich im Training als außerordentlich schnell erwiesen hatten, konnten sich nicht durchsetzen, da den Maserati mit Troffi am Steuer die wilde Jagd hinter Farina auf Alfa-Romeo und Brauchtisch nicht gut bekommen war. In der 16. Runde mußte Troffi aufgeben, nachdem sein Stallgefährte, Jøhender, schon viel früher die Waffen fallen lassen mußten. Dagegen haben sich die 1/2-Literra-Alfa-Romeo, die in einem Rennen vor der Coppa Ciano an den Start gegangen waren, bewährt. Die Rekonstruktion des italienischen Wertes konnte sich gegen die zahlenmäßige Uebermacht der bereits erprobten Maserati durchsetzen und die beiden ersten Plätze belegen.

Neuer Schwimmweltrekord für Dänemark. Die 17jährige dänische Schwimmerin Peterlen schwamm die 1000 Yards Kraul-Strecke in 13:15,9 und verbesserte damit den bisherigen Weltrekord der Amerikanerin Madison von 13:23,6 ganz erheblich.

Kriegsmarine gewann Ehrenpreis des Führers. Bei den ersten Reichswettkämpfen der Marine-EM in Kiel gewann im Mannschaftskampf die 1. Marine-Lehrabteilung den Wanderpreis des Führers. Auch auf den nächsten Plätzen endeten Mannschaften der Kriegsmarine, und erst an fünfter Stelle konnte sich die Marine-EM mit der Mannschaft der Gruppe Wommern platzieren.

Kapitän Schlimbach wieder allein über den Atlantik. Zum zweitenmal unternimmt Kapitän Schlimbach im Segelboot den Versuch, ganz allein über den „Großen Teich“ zu gehen. Von Curhaben aus erfolgte der Start im „Störbeker IV“ nach Amerika. Zunächst geht die Fahrt nach Madeira, von wo aus Schlimbach in 21 Tagen die 2400 Seemeilen entfernte Insel Trinidad erreichen wird.



Korpsführer Hühlein fährt im RdF-Wagen mit den Siegern von Hohenstein-Ernstthal die Ehrenrunde. Nach der großen Motorenslacht um den „Großen Preis von Europa“ fährt Korpsführer Hühlein mit dem Sieger in der 250-Kubikmeter-Klasse, Oswald Kluge-Chemnitz (DAB), die Ehrenrunde. Unser Bild zeigt Kluge (links) während der Ehrenrunde im RdF-Wagen. Schirner (R)

1. Ziehung 4. Klasse 213. Sächsischer Landeslotterie

1. Ziehung am 8. August 1938.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for '1. Ziehung am 8. August 1938' and '1. Ziehung am 8. August 1938'.

Handelsteil

Berlin, 8. August.

Leicht rückgängig

Zum Wochenbeginn kam an der Berliner Aktienbörse nur geringes Angebot an den Markt, das allerdings nur mit großer Zurückhaltung aufgenommen wurde. Es kam fast durchweg zu Abschwüngen bis zu 1 1/2 Prozent. Die Farbenaktie ermäßigte ihren Kursstand auf 146,25 (148,62). Schwächer lagen auch Elektroverke und Montanpapiere.

Am Rentenmarkt war der Kurs für Reichsaufbehaltsanleihe mit 129,80 (129,87) nur unwesentlich verändert. Der Kurs für Umschuldungsanleihe der Gemeinden ging auf 94 zurück.

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Tagesgeld auf 2,25 bis 2,50. Am Devisenmarkt findet im Zusammenhang mit den Gerüchten über eine neue Franc-Umwertung die Abschwächung des Franc-Kurses starke Beachtung.

Devisenkurse. Belgien (Geld) 42,22 (Brief) 42,22. Kronen 54,87 54,47, engl. Pfund 12,175 12,205, franz. Franken 6,828 6,842, holl. Gulden 135,95 136,24, ital. Lire 13,09 13,11, norm. Kronen 61,19 61,31, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Kronen 62,78 62,90, schweiz. Franken 56,97 57,09, tschech. Kronen 8,591 8,609, amer. Dollar 2,491 2,495.

Preisfestsetzung für Hühnerer durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Reichspennigen je Stück für waggonweisen Bezug, frachtfreie Empfangsstation, verpackt und verpackt, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inland: G 1 vollfrisch Sonderklasse 11,25, A 10,75, B 10,25, C 9,5, D 8,75, G 2 frisch Sonderklasse 11, A 10,5, B 10, C 9,25, D 8,5, ausfortierte 45 Gramm und darüber 8,75, darunter 8, G 1 in- und ausländischer Herkunft, fortiert über 60 Gramm 10,5, bis 60 Gramm 9,5. Ausland: Dänemark: Dänischer, Schweden: Norweger, Finnland, Belgien, Estland, Island, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Türkei, Rumänien, Argentinien, Chilenen Sonderklasse 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25, Polen, Bulgaren Original 54-55 Gramm unfortiert 9,25, C. Kühlhäuserer: Sonderklasse 10, A 9,5, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Table with cotton prices. Columns include 'Baumwolle New York (Cents per lb)', '8. August', and '6. August'. Rows list months from August 1938 to June 1939.

Table with shipping rates. Columns include 'Zufuhr in atl. Häfen', 'Zufuhr in Golfhäfen', 'Export nach England', and 'Export n.d. fbr. Kontinenten'. Values are in 11 000 and 9 000.

Am Baumwollmarkt erfolgten vor der Veröffentlichung der amtlichen Ertragschätzungen Glatzstellungen, auch gingen aus Liverpool Verkaufsaufträge ein.

Wasserwärme

am 8. August

Table with water temperature data. Columns include 'Stadtbad Bulsniß: 24 - 25 - 25 Grad' and 'Freibad Dhorn: 23 - 24 - 24 Grad'.